

Abonnements monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6sp. Zeile 0.40 Gulden, 10sp. 0.60 Gulden, in Deutschland 0.40 und 0.60 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tagestkurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spenghaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 98
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Feinde der Beamenschaft?

Eine programmatische Rede des Abgeordneten Dr. Kamniger

Die Sozialdemokratie hatte gestern abend zu einer Beamtenversammlung im Pfeilersaal des Schützenhauses eingeladen. Leider war durch ein Versehen der Saal anderweitig besetzt worden, so daß man vor verschlossenen Türen stand und in den Volkstag überfordelt wurde. Hier sprach Abg. Dr. Kamniger über „Beamenschaft und Sozialdemokratie“. Er fand bei den Erschienenen großen Beifall. In einer anschließenden Debatte sprachen sich je ein Vertreter der Postbeamten und der Eisenbahnbeamten dahin aus, daß nur die Sozialdemokratie die geeignete Vertreterin der unteren und mittleren Beamtengruppen sein könne. Auch ein Vertreter des Beamtenbundes war erschienen, der aber nicht auf die Ausführungen des Referenten einging, sondern unter starkem Widerspruch der Versammlung an Hand eines mitgebrachten Manuskriptes eine Erklärung zugunsten des Beamtenbundes verlas, um nach Vollendung seiner Mission fluchtartig den Saal zu verlassen.

Diese Kundgebung hat bewiesen, daß die unteren und mittleren Beamten nicht den Lockungen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft folgen, sondern zum großen Teil ihre Stimme der sozialdemokratischen Liste geben werden.

Abg. Gen. Dr. Kamniger:

Der Sinn aller sozialdemokratischen Wahlveranstaltungen ist das Werben um eine Idee. Deshalb lehnen wir es ab, wie andere Parteien den Beamten nachzulaufen und unter allerlei Versprechungen um ihre Stimmen zu buhlen. Nicht aus Geschäftsinteresse, sondern aus Verantwortung für das Wohl des Volkes sollen sie uns wählen. Nur der Beamte faßt seinen Beruf richtig auf, der sich als Diener des Volkes fühlt. Das Volk ist aber für uns das Volksganze und in diesem Rahmen des Volksganges darf auch der Beamte keine besondere Klasse sein. Im alten Autoritätsstaat wurde diese Kluft zwischen Volk und Beamtentum bewußt genützt, um die Beamten von allen anderen Einflüssen freizubehalten. Im demokratischen Staat kann es für den Beamten diese gesellschaftliche Besonderheit nicht mehr geben. Er trägt mit dem Schicksal des Volksganges auch sein eigenes Schicksal. Aber die rechtserhöhten Kreise haben auch heute noch ihre Gründe, um diese soziale Kluft der Beamten gegenüber dem Volke zu erhalten, da sie von der Wiedererrichtung des Autoritätsstaates träumen und die Beamten deshalb politisch unnebeln wollen.

Wie steht es denn in den Behördenvereinen, dem Zollbund, Postbund, Justizbeamtenverein usw. an? Was haben dort die unteren und mittleren Beamten zu sagen?

Durch die Art, in der man dort auf Grund seines autoritativen Einflusses Beschlüsse durchdrückt, bekommen die höheren Beamten einen Einfluß, der weder ihrer Zahl noch ihrer Bedeutung entspricht.

Sozial gesehen, besteht von den unteren und mittleren Beamten zu den höheren Beamten keine Beziehung. Aus dieser Einsicht heraus hat

in Deutschland die Beamenschaft der Gruppen 1 bis 7 abseits vom Beamtenbund eine soziale Arbeitsgemeinschaft gebildet.

Der Redner geht dann noch auf die Frage der Höhererziehung zweier Gruppen

ein, die die Sozialdemokratie abgelehnt habe. Diese Angelegenheit sei bezeichnenderweise mit 40 neuzuschaffenden Gruppen in gehobener Stellung verbunden gewesen. Die Forderung der Sozialdemokraten, die Vorlage zu trennen, wurde abgelehnt. Da diese 40 Sondergruppen nicht vor der Allgemeinheit zu verantworten waren, mußte zum größten Bedauern der Sozialdemokratie auch das andere mit abgelehnt werden.

Aber diese Art der Interessenvertretung sollten die betroffenen Beamten zur Einsicht führen, daß der Beamtenbund eben nicht ihre geeignete Vertretung bildet.

Da wählte man sich dann einen deutschnationalen Vorsitzenden und schickte ihn als Senator in die Regierung und stempelte dadurch den Beamtenbund politisch ab. Die rigorose man umgekehrt aus Rechtskreisen gegen nicht genehme Beamtenführer vorgehe, zeige die Abkehrung des Verbandsdirektors des Deutschen Beamtenbundes, der — ein Sozialdemokrat war, auf Betreiben einer bestimmten Parlamentarier- und Beamtenclique. Nach gleichem Prinzip habe man auch den demokratischen Redakteur des deutschen Beamtenorgans entfernt.

Der Redner kommt dann zum

Schlußabban anläßlich der Sanierungaktion

und die dadurch entfachte Propaganda gegen die Sozialdemokratie wegen angeblicher Angriffe auf die sogenannten wohlverworbenen Rechte der Beamenschaft.

Das Staatswohl erfordert aus Sparmaßnahmerücksichten eine Herabminderung der Beamtenausgaben. Daß der Beamtenbund sich dagegen wandte, war sein gutes Recht. Die Befolgungsordnung wurde vom Senat erledigt. Die sozialdemokratischen Senatoren wollten das Gesetz dem Beamtenbund zur Begutachtung vorlegen. Da war es gerade ein höherer Beamter, der dieses ablehnte. Diese Befolgungsordnung sah einen Abbau von 2 bis 10 Prozent vor. Die Sozialdemokraten hatten verlangt, daß die Gehälter bis zu 300 Gulden von der Abgabe verschont bleiben und dafür in den höheren Gruppen eine Staffelung bis zu 20 Prozent in der Spitze eintreten sollte. Das wurde abgelehnt. Herr Sahn wollte einen gleichmäßigen Abzug von 10 Prozent für alle Stufen. Die höheren Beamten sträubten sich gegen die soziale Berücksichtigung in der Abgabenverteilung.

So ist wochenlang von der Sozialdemokratie um einzelne Prozedere gekämpft worden.

Aber man soll nicht immer von einem sozialdemokratischen Senat sprechen. Wenn sechs von 22 Senatoren Sozialdemokraten sind, so kann man diese sechs nicht für die Politik des Gesamtsenats verantwortlich machen.

Nun zur Frage der sogenannten wohlverworbenen Rechte. In der Danziger Befolgungsordnung ist wie in der deutschen ein Passus, der eine Herabsetzung der Gehälter unter veränderten Verhältnissen zuläßt. Dieser Anhalt schließt sich auch die Kommissarinnen, darunter der deutschnationalen Prof. Helmrich (Wreslau), an. Die Sozialdemokratie hat also auch in dieser Beziehung keine Diskussion zu scheuen. Es ist auch zu beachten, daß damals eine erfolgreiche Preisentzugsaktion eingeleitet wurde, wodurch die Gehaltskürzung erträglich gestaltet wurde. Aber der Linksenat wurde gestützt; unser Sanierungsplan fiel, und damit auch die gesetzliche Gehaltskürzung. Statt dessen kam das Notopfer und

die Beamenschaft, die gegen den vorigen Senat um ihre wohlverworbenen Rechte gekämpft hatte, gab nun selbst das wichtigste ihrer Rechte preis: das Recht darauf, daß alle ihre Beamtenverhältnisse durch Gesetz geregelt werden.

Man sagt, das Notopfer sei freiwillig gegeben worden. Eine große Anzahl von Schreibern beweisen, unter welchem Druck die Freiwilligkeit zustande kam. Bei der Schube wurde das Notopfer einfach kommandiert. Den anderen Behörden wurde es vom Behördenleiter unter Druck „angeheimgestellt“. Nur wenige Kategorien waren energisch genug, das Opfer nicht zu zahlen. Anderen wurde das Notopfer aus Wohlfahrtsmitteln zurück-erstattet. Aber der erste, der die Wohlfahrtsmittel in Anspruch nahm, war ein Kreismedizinalrat.

Nun wollen alle Parteien das Notopfer aufheben, aber diese Erklärung von der Freiwilligkeit ist in Genf festgelegt. Wer jetzt nach Genf kommt und Erhöhung fordert, nachdem er freiwillig in eine Herabsetzung willigte, wird natürlich vergeblich fordern.

So wird das Notopfer den illegalen, der das Uebernehmen der bevorstehenden deutschen Befolungsreform auf Danzig verhindern wird.

Nun sitzen die Beamten in der Falle! Wer kann sie jetzt herausreißen und ihnen die Last des Notopfers wieder abnehmen?

Das kann nicht der Beamtenbund und keine der Parteien, die die Notopferpolitik mitgemacht haben, also insbesondere nicht die Beamtenpartei. Das kann allein eine Partei, die von vornherein das Notopfer abgelehnt hat und daher dessen Aufhebung mit dem notwen-

Ueble Wahlkampfmethoden.

Kommunistisch-nationalliberale Verleumdungsfrent gegen die Sozialdemokratie.

Auf den Hund gekommen sind die Nationalliberalen ja schon lange. Nun sind sie gar noch auf die Kommunisten gekommen. Den schwarzweißroten Gelbädeln ist eben alles recht, wenn es sich darum dreht, der verhassten Sozialdemokratie ein auszuweisen, selbst die Hilfe der Kommunisten. Im Danziger Kommunistenblättern stehen täglich Artikel, in denen einzelne Sozialdemokraten von irgendeinem kommunistischen Nichtopferpolitiker angepöbeln werden. Im Interesse eines gewissen Anstandes in den politischen Auseinandersetzungen des Wahlkampfes ist es ja nur zu begrüßen, daß das Danziger Kommunistenblättern unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint und der Wähler deshalb von diesen kommunistischen Sumpfbüthen verschont bleibt.

Doch nein! Diejenige Partei, die speziell eine „vornehme“ Kampfesweise auf ihre Fahne geschrieben hat, die besonders gegründet wurde, um den politischen Auseinandersetzungen die „persönlich gehässige Note zu nehmen“, diese selbe Nationalliberale Partei führt den Kampf gegen den Gegner nach der Art der Kommunisten in der gemeinsamen Weise. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“, mußten dafür sorgen, daß die kommunistischen Säntereten gegen sozialdemokratische Führer der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden und so bruch dann, dieses Blatt für „Vornehmheit und Sachlichkeit“ einen Artikel des Kommunistenblätterns ab, in welchem erzählt wird, daß ein sozialdemokratischer Abgeordneter nicht wieder aufgeleitet werden sollte, weil er ein „starker Käufer“ sei. Der sozialdemokratische Stadtbürger Kunze habe darauf erklärt, daß man alsdann alle Kandidaten von oben an streichen müsse. „Ueberhaupt spiele die Sauferei in dieser Partei eine große Rolle, wenigstens in den Spitzen der Partei“, bruden die „Neuesten“ wörtlich aus dem Kommunistenblättern nach und bringen dann noch die weitere „Enthüllung“, daß der Abg. Schmidt angeblich aus der Partei ausgeschlossen werden sollte, weil er die Sauferei einzelner seiner Kollegen kritisiert habe.

Soweit die kommunistisch-nationalliberalen Anwürfe, die das Fuchs-Blatt unter der Ueberschrift „Indiskretionen“ bringt und von denen es meint, daß sie in vielen Punkten Tatsächliches berichten. Was hier enthüllt wurde, ist zum größten Teil kommunistischer Schwindel, zum anderen demagogische Verzerrung einiger Vorkommnisse. Es ist nicht wahr, daß jemals einem sozialdemokratischen Abgeordneten der Vorwurf gemacht werden brauchte, daß er ein starker Käufer sei. Hier verwechselt das Fuchsblatt wahrscheinlich Vorkommnisse in der eigenen Partei mit Geschehnissen in der Sozialdemokratie. Tatsache ist, daß einem Gründer der Nationalliberalen von liberaler Seite vorgeworfen wurde, daß seine Tätigkeit als Syndikus um Hebung der Danziger Wirtschaft sich ausschließlich auf die Förderung der Alkoholindustrie durch starken Alkoholkonsum beschränkte. Trotzdem ist es der Sozialdemokratie nicht ein-gefallen, die Nationalliberalen wegen der Alkoholfreudigkeit dieses ihres Führers zu bekämpfen. Bügen sind ferner der an-

nen Nachdruck vertreten kann — das ist die Sozialdemokratie!

Aber kann ein Beamter denn sozialdemokratisch wählen?

Man weiß, daß

die unteren und mittleren Beamten aus einem richtigen Gefühl zur Sozialdemokratie halten

und sucht sie nun abzuschrecken durch das Schlagwort: Die S. P. D. ist beamtensfeindlich!

Wie ist es damit?

Die S. P. D. kann ihrer ganzen Entwicklung nach nicht beamtensfeindlich sein und ist es auch nicht.

Dieses beamtensfreundliche Programm ist kein Gelegenheitsprogramm zu Wahlzwecken, wie es andere Parteien haben, sondern es folgt aus den Grundfäden der S. P. D., es beruht auf der engen inneren Verbindung von Sozialdemokratie und Beamtentum.

Der Beamte ist der Typus des sozialisierten Menschen.

Es ist bezeichnend, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Beamenschaft sich in durchaus sozialistischen Bahnen vollzieht: Konsumgeschäfte, Beamtenbank, Bekleidungs-gesellschaft. Und auch alle anderen sozialen Probleme gehen die Beamenschaft an: Wohnungsbau usw.

Die politische Entwicklung hat nicht gleichen Schritt gehalten. Zwar sehen die unteren und mittleren Beamten in immer größerem Maße ein, daß sie ihrer ganzen soziologischen Lage nach zur Sozialdemokratie gehören, aber man sucht sie gewalttätig fernzuhalten. Hier wirken Einflüsse des kaiserlichen Deutschlands nach, in dem ein Sozialdemokrat nicht einmal Radwächter sein konnte. Man bemüht sich nach wie vor, den Sozialdemokraten dem Beamten als einen Menschen zweiter Klasse hinzustellen und ihn gesellschaftlich von der Arbeiterschaft zu trennen. Gerade die oberen Beamtenkreise sind die treuen Hüter dieses Beamtenbüchels.

Aufgabe der unteren und mittleren Beamenschaft ist es, ihrer Herkunft und ihrer Klassenlage nach die Verbindung mit dem Volke aufrechtzuerhalten und — wo diese unterbrochen ist — wiederherzustellen. Die Beamenschaft darf sich nicht in latter Selbstzufriedenheit abschließen, sondern sie muß Schulter an Schulter mit denen kämpfen, die ihnen geholfen haben ihre Rechte zu erlangen, und die deshalb erreichen wollen, was die Beamenschaft bereits an Rechten besitzt. Das ist ein sittliches Gebot und zugleich ein Gebot des eigenen Interesses. Der Idealismus der Beamten kann sich politisch nur auswirken, wenn er die Partei des schaffenden Volkes, die Sozialdemokratie, unterstützt.

gebliche Ausdruck des Stadtbürgers Kunze, der nie gefallen ist und der angebrohte Ausschluß des Abgeordneten Schmidt. Ein solcher Ausdruck des Gen. Kunze wäre auch höchst unsinnig gewesen, weil eine ganze Anzahl von sozialdemokratischen Kandidaten an ausrichtbarer Stelle stehen, die als strikte Gegner des Alkohols bekannt sind. Daß es in der Sozialdemokratie aber nicht nur Abstinenz gibt, ist selbstverständlich. Aber wir haben weder von den Kommunisten gehört, noch daß die nationalliberalen Führer Schnapsfabrikant Eschert und Dr. Heinemann, Syndikus der Handelskammer, Mitglied des Guttemplerordens geworden sind.

Das „vornehme“ Fuchsblatt braucht für seine perfide Kampfesweise selbst eine Entschuldigung und meint deshalb in einem Nachsatz, daß die „Volksstimme“, die „mit Vorliebe alles Schlechte bei den Bürgerlichen sieht, und mit breiter Feder in ihren Spalten ausmal, ein wenig in ihren eigenen Reihen lehren möchte“. Sowohl „Volksstimme“ wie auch die Sozialdemokratie im allgemeinen haben es immer abgelehnt, den bürgerlichen Gegner mit irgendwelchen persönlichen Enthüllungen und Verdächtigungen zu bekämpfen und in ihm „alles Schlechte zu sehen“. Wir bekämpfen das Parteiprogramm, die Weltanschauung und die Politik des Gegners, und den einzelnen bürgerlichen Politiker als Person nur dann, wenn er seine politische Stellung persönlich mißbraucht. Dagegen hat die Sozialdemokratie die Nationalliberalen nicht ihrer starken Säuferei wegen bekämpft, und ebenso wenig die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft deshalb, weil einer ihrer Spitzenkandidaten, ein höherer Beamter, seinerzeit so betrunknen zum Dienst erschien, daß seine Unterhosen dasselbe Malheur erlitten wie einst in frühesten Kindheit seine Windeln. Die deutsche Literatur kennt die Hosen des Herrn von Bredow! Was hätte näher gelegen, als den Danziger Wahlkampf um das Schlagwort von den vollen Hosen des Schupshauptmanns zu bereichern. Wir taten es nicht, denn wir sagten uns: Das alles sind Dinge, die mit politischem Kampf nichts zu tun haben. Es blieb dem nationalliberalen Fuchsorgan vorbehalten, auf ein solches Niveau hinabzusteigen und die Sozialdemokratie mit plumpen Schwindeleien über den Alkoholkonsum einiger Abgeordneter zu bekämpfen. Wenn die „D. N. R.“ allerdings meinen, daß solche Schänderungen „das Vertrauen der Wähler in die gepriesenen Qualitäten der sozialdemokratischen Liste jedenfalls nicht gerade erhöhen werden“, so dürfte gerade das Gegenteil eintreten. Die Entrüstung über diese gemeine Kampfesweise des Fuchsblattes ist allgemein, auch in sogenannten bürgerlichen Kreisen, wie uns mehrfach schon zum Ausdruck gebracht wurde. Und die Folge dieses Streiches der kommunistisch-nationalliberalen Koalition gegen die Sozialdemokratie wird nur die sein, daß die den schwarzweißroten Gelbdrankpolitikern und ihren kommunistischen Hausknechten gleich verhasste Sozialdemokratie am 13. November als Siegerin aus dem Kampf hervorgeht.

Die ausländische Presse zur Reparationsdebatte

„Financial Times“ sagen in einem Artikel: Die deutsche Antwort auf Parkers Note ist im gewissigen Maße beruhigend, trotzdem scheint es, daß die gegenwärtigen Herrscher Deutschlands die mit dem Sachverständigenbericht angenommenen Verbindlichkeiten noch immer als übertrieben betrachten, wenn sie auch nicht so weit gehen, für ihre Abänderung einzutreten. Die gegenwärtig geäußerte Absicht, für Reparationszahlungen ohne Zuhilfenahme von Anleihen zu sorgen, muß entsprechend ihrem Inhalt eingeschätzt werden, aber der allgemeine Ton der Antwort läßt die Vermutung zu, daß die deutschen Behörden von Parker Gilbert erteilte Warnung zeitgemäß und notwendig war.

Der Finanzredakteur der „Westminster Gazette“ weist darauf hin, wie wichtig es ist, daß die Welt von Deutschlands ehrlichem Willen überzeugt ist und führt weiter aus, daß die grundlegende Schwierigkeit in der Reparationsfrage sei, daß die Gläubigerstaaten bezahlt werden wollen, es aber abzulehnen, Güter und Dienste anzunehmen, in denen allein umfangreiche Zahlungen erfolgen können. Der Wunsch der Gläubigerstaaten, ihre einheimischen Märkte zu schützen und die damit zusammenhängende Politik der Erleichterung von Zollschränken, sei grundlegend für das Problem.

Der sozialistische Partier „Populaire“ schreibt, schon heute könne man sich sagen, daß in zwei Jahren, wenn nicht schon früher, alle Mächte, die die Abkommen von London unterzeichnet haben, in ihrem eigenen Interesse veranlaßt werden würden, die Zahlungsbedingungen einer neuen Prüfung zu unterziehen. Dies werde vielleicht der Augenblick sein, endgültig die Höchstsumme der deutschen Reparationszahlungen festzusetzen.

Die New Yorker Blätter „New York World“ und „New York Times“ widmen der Note Parkers Gilbert im wesentlichen referierende Artikel, doch fügt „World“ hinzu, angesichts der Entwicklung des deutschen Budgets sei Parkers Gilberts kritische Schärfe verständlich. „New York Times“ bezeichnet die Gilbert-Note als ersten Hinweis für Deutschland darauf, daß die Niederlage im Weltkrieg internationale Verpflichtungen hinterlassen habe, die nicht außer acht gelassen werden könnten. Sowohl der Friedensvertrag wie der Dawesplan ermächtigen Gilbert zu seiner Kritik, indessen berühre es angenehm, daß diese Kritik von der deutschen Regierung ohne Empfindlichkeit entgegen genommen worden sei und daß die deutsche Regierung ihr Versprechen auf Einhaltung der Dawesplanverpflichtungen erneuert habe.

Sowjetjubiläum in Berlin.

In der russischen Botschaft.

Auf Einladung des Botschafters der Union der Sowjetrepubliken vereinigte sich gestern im Botschaftsgebäude zur Feier des 10. Jahrestages der Gründung der Sowjetrepublik eine ungewöhnlich große und glänzende Gesellschaft, in der die führenden Persönlichkeiten der politischen, wirtschaftlichen, künstlerischen, kommerziellen und industriellen Welt zahlreich vertreten waren. Reichsminister Dr. Stresemann und Staatssekretär Dr. von Schubert, der Chef der Abteilung des Auswärtigen Amtes, der Reichspresseschef, Reichsgerichtspräsident Dr. Simon, die Botschafter de Margerie und Kagaoka und die Gesandten der meisten auswärtigen Staaten waren erschienen. Das künstlerische Programm des Abends enthielt u. a. Vorführungen der Aetherwellenmusik von Professor Theremin aus Leningrad und Konzertübertragungen aus Moskau und Leningrad.

Die Feierlichkeiten in Moskau.

Vom frühen Morgen an zogen aus den Fabrikvierteln Bände von Demonstranten, die insgesamt auf über eine Million geschätzt werden, auf den Roten Platz. Auf der Tribüne des Leninmausoleums versammelten sich die Mitglieder der Regierung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, des revolutionären Kriegsrates und des Präsidiums des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften. Zu beiden Seiten des Mausoleums befanden sich die Mitglieder des Diplomatischen Korps und Hunderte von Delegierten aus dem Ausland. Die Parade der Roten Armee nahm Kalitin ab, der darauf eine Begrüßungsansprache hielt. Nach ihm sprachen Bogharin im Namen des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und Gallacher namens der Kommunistischen

Der tote Gaul.

Von Hermann Schühinger.

Vier Jahre lang läuft der kurzhäutige, dicke Rappe an der Felle oder am Schwanz des Bataillons.
In der Vöhringer Schlacht hat er mit blühenden, verschredten Augen an eine zerdrückte Probe geschickt, mitten in der niedergerampften Batteriestellung des 76. französischen Feldartillerie-Regiments gestanden. Die deutschen Infanteristen schritten lachend die Jugtaue durch, gaben ihm einen Schlag auf den breiten Hintern und der Sackbarat nahm ihn schamlos am Truppenverbandsspiel für den Bataillonsstab in Beschlag.
Adergaul oder Chaisengaul aus der Bretagne! Starke Knochen oder plumpe Beine! Hat wohl 'nen Milchwagen oder 'ne Doktorstulpe gefahren! Kein in den Stall!
Selbstem trotzt der Schang oder Jean, wie ihn die Ruschoten heißen, tren und bieder mit keinem schwarzen, struppigen Kopf und den Beinen, die ihm wie knorrige Baumstämme aus dem breiten Körper herausragen, an der Felle oder am Schwanz des Bataillons.
Alle Offiziere, die seitdem in Flandern, in Dolbanien oder an der Abria in ihren Großbüchern die Erde launen, hat er auf seinem dicken Buckel herumgeschleppt — erst den Major, dann den Adjutanten und dann alle vier Kompagnieführer reihum.
Der Schang ist zwar nicht der schönste, aber doch der zuverlässigste und frommste Gaul, der jeden reitenden Stürmer mit blühender Sicherheit an das Ziel seiner Wünsche trägt. Er macht nicht, wenn uns die Mechtöpfe seiner ehemaligen, artilleristischen Brotgeber nur so am die Ohren klagen und trägt neben seinem Reiter unermüdlich die größten Packtaschen und jede andere Last.
Seine Kollegen, die ungeschogenen und unwilligen Dieber, die meist aus der Großstadt oder aus den Remonte-Anstalten kommen, werden vom Friedensveterinär allmählich für höhere Zwecke der Kavallerie und der Artillerie eingesetzt. So bleibt dem Bataillonsführer zum „Endspurt“ im Oktober 18 lediglich der Schang als Ueberrest seiner kavalleristischen Herrlichkeit.
Selbstem hat sie untrennbar miteinander verwachsen — der Schang und das Bataillon, das Bataillon und der Schang.
Bis das große Ende kommt.
Es ist bitterfoll geworden und das Bataillon steht frierend in „Reverdecklung“ um Montmedy bei zusammengefügten Gewehren beiderseits der Straße.
Nur der Schang steht breitbeinig am Straßenkreuz zwischen Sedan und Marville neben seinem Pferdewärter

Internationale.

Bis 7 Uhr abends dauerte das Marschieren des Demonstrationenzuges auf dem Roten Platz längs der vom farbigen Licht überfluteten Kremelmauer. Auf den Straßen der reich illuminierten Stadt drängte sich eine große Menschenmenge. In einzelnen Punkten versuchten Führer der Tragischen Opposition die Aufmerksamkeit der Demonstranten auf sich zu lenken, sie wurden jedoch mit Pfiffen gelästert und mit allgemeiner Feindseligkeit empfangen und mußten sich rasch zurückziehen.

Ueberfall auf das Schaughauer Sowjetkonsulat.

Bei einem Ueberfall, der gestern abend auf das Sowjetkonsulat unternommen wurde, wurde ein russischer Weisgardist getötet, fünf russische Weisgardisten wurden verwundet. Die aus etwa 300 Personen bestehenden weißgardistischen Angreifer, die Trauerbinden am Armel und dreifarbige Abzeichen im Knopfloch trugen, brangen mit Messern und anderen Waffengriffen gegen das Sowjetkonsulat vor und brachen in das Gebäude ein, worauf die Insassen Feuer gaben. Die herbeigerufene Polizei verjagte die Eindringlinge.

Eine großagrarische Demonstration.

Der Reichslandbund veranstaltete am Montagabend im ehemaligen preussischen Herrenhaus eine Kundgebung gegen „die Mäie der Landwirtschaft“. Der Zweck der ganzen Veranstaltung geht natürlich in erster Linie darauf hinaus, die von dem deutschnationalen Reichsernährungsminister geplante Entschuldigungsaktion für die Landwirtschaft zu unterstützen und mit vielen Worten den Nachweis zu führen, daß die Landwirtschaft steuerlich zu sehr belastet ist. Wahrscheinlich war die ganze Kundgebung überhaupt nichts anderes als eine bestellte Arbeit des Reichsernährungsministers Schiele mit dem Ziel, der Politik der Großagrarien gegenüber dem Bürgerblockkabinett mehr noch als bisher Nachdruck zu verleihen. Mit welchem Erfolg dürfte sich zeigen, wenn in den nächsten Tagen die in Vorbereitung befindliche Entschuldigungsaktion für die Großagrarien das Licht der Welt erblickt.

Eine Kundgebung des republikanischen Reichsbundes.

Auf der Reichskonferenz des deutschen republikanischen Reichsbundes wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die den großen Fortschritt begrüßt, den der Gedanke des Einheitsstaates seit der vorjährigen Reichsführertagung genommen habe. Es wird gefordert, daß die Staatsämter nur verfassungstreuen Republikanern anzuvertrauen seien, daß den Verfassungstag zum Nationalfeiertag erklärt und daß die Flaggenfrage entsprechend den Vorschlägen der „Vereinigung republikanischer Presse“ geregelt werde. Die Zeiten, so schließt die Resolution, „erfordern härteste Aktivität und engsten Zusammenschluß aller republikanischen Organisationen, der Männer und Frauen in Stadt und Land, um eine wahrhaft republikanische Volksvertretung zu schaffen.“

Neue Verhaftung in der Carol-Affäre.

Am Montag wurde von der rumänischen Polizei der Marineoffizier Paul Theodorescu unter dem Verdacht verhaftet, ähnlich wie der Staatssekretär Aurescu mit dem Prinzen Carol zu korrespondieren. Tatsächlich soll eine Reihe von Briefen und Dokumenten beschlagnahmt worden sein, die vom Prinzen Carol aus Paris stammen. Außerdem hat die Polizei angeblich festgestellt, daß der Verhaftete die Reise von Paris nach Rumänien in 5 Tagen in einem Auto zurückgelegt hat. Theodorescu wurde nach einem eingehenden Verhör unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt, daß er seinen Aufenthaltort nicht verläßt und mit niemandem in Beziehung tritt, solange die Untersuchung gegen ihn nicht beendet ist.

Gehaltsforderung der österreichischen Beamten.

Der Ver-Ausschuß der Bundesangestellten beschloß, der Regierung heute ein Forderungsprogramm zu überreichen, an dessen Spitze die Erhöhung sämtlicher Gehälter um 17,5 Prozent steht.

Das Reichsschulgesetz ist verfassungsändernd.

Das Urteil eines bekannten Staatsrechtlers.

Der bekannte Münchener Staatsrechtler Professor Rothacker äußerte sich vor der Münchener juristischen Studiengesellschaft über den Reichsschulgesetzentwurf der Bürgerblockregierung dahin, daß dieses Gesetz einer verfassungsändernden Mehrheit im Reichstag bedürfe, da es entgegen dem Wortlaut und der Entstehungsgeschichte der Verfassung, der Auffassung des Reichsgerichts und der wissenschaftlichen Lehre nicht die Gemeinschaftsschule zur Regel macht, sondern diese Schulart der Bekenntnisschule und der Bekenntnisfreien Schule gleichstellt. Der Entwurf begünstige die Auffassung der katholischen Kirche, der sich jetzt die meisten protestantischen Kirchenbehörden anschließen, wonach die Bekenntnisschule tatsächlich die Regelschule sein soll. In dieser Bekenntnisschule würden nicht nur Lehrplan und Lehrbücher konfessionalisiert, sondern es würden die Vertreter der Kirche an der Schulverwaltung beteiligt. So würde, wenn auch in versteckter Weise, eine Konfessionalisierung der Schulaufsicht möglich.

Am Schlusse seiner Ausführungen wies Rothacker darauf hin, wie sich der kirchliche Protestantismus in dieser Frage im Schlepptau des Katholizismus befindet. Er ätierte dabei die Neukerbung eines hohen Würdenträgers der preussischen Landeskirche: „Der Protestantismus muß im Schatten des Katholizismus wieder groß werden.“

Sammlung der österreichischen Reaktion.

Die bürgerlichen Wehrverbände Oesterreichs haben beschlossen, sich zu einer Heimwehr und Heimatschutzorganisation zusammenzuschließen. Dieser Zusammenschluß wurde bereits seit Monaten propagiert. Er ist hauptsächlich auf die Ereignisse des 15. Juli in Wien zurückzuführen.

Mit euch zieht die neue Zeit?

Militärische Erziehung der russischen Jugend.

Die militärische Jugendausbildung in der Sowjetunion nimmt immer festere organisatorische Formen an, wobei sie, von den Zellen des kommunistischen Jugendbundes ausgehend, sich in zunehmendem Maße auch auf die parteilosen Arbeitermassen ausdehnt. So wird jetzt in Kiew zum Aufbau einer ganzen „Jungarbeiterdivision“ geschritten, in der sich die bei den einzelnen Industriebetrieben bestehenden bzw. noch zu bildenden Formationen junger Arbeiter zusammenschließen sollen. Eine umfassende Ausbildung in den verschiedenen Waffengattungen ist vorgesehen. Jeder Industriebezirk Kiews soll eine oder mehrere Kampfeinheiten stellen: ein Infanteriebataillon, eine Reiterkompanie, eine Batterie, eine technische Truppenabteilung usw. Die Ausbildungszeit ist bei 2 oder 3 Übungstagen wöchentlich auf ein Jahr berechnet. Die Sowjetpresse spricht die Hoffnung aus, daß die auf der Grundlage freiwilliger Anmeldungen zu bildende Jungarbeiterdivision Tausende von „Kämpfern“ vereinigen wird, die den Gedanken der Wehrhaftigkeit des Sowjetstaates auch in weitere Bevölkerungskreise tragen sollen.

Zum Wahlprogramm der englischen Arbeiterpartei.

Die Programmkommission der englischen Arbeiterpartei, die aus Mitgliedern des Partei- und Fraktionsvorstandes der Arbeiterpartei zusammengesetzt ist, nimmt am Montag ihre Tätigkeit auf. Die Aufgabe dieser Kommission, die auf Grund eines Beschlusses der Konferenz von Blackpool ins Leben gerufen wurde, ist die Aufstellung eines Wahlprogrammes für die nächsten Neuwahlen und eines Aktionsprogrammes für eine kommende Arbeiterregierung. Die Kommission muß bis zur nächsten Konferenz der Arbeiterpartei im Oktober 1928 ihre Arbeit abschließen. Sollten die Neuwahlen vor diesem Zeitpunkte ausgeschrieben werden, so muß das Programm früher fertiggestellt und einem zu diesem Zwecke einzuberufenden außerordentlichen Parteitag zur Beschlußfassung unterbreitet werden.
Der Kommission gehören u. a. an: Ramsay MacDonald, Henderson, Cramp (der Eisenbahnerführer) und E. P. Trevelyan, der in der Arbeiterregierung den Posten eines Unterstaatsministers bekleidet hat.

Deutsche Bildnisse.

Eine Ausstellung im Stadt-Museum.

Es ist eine begrüßenswerte Tat der Leitung unseres Museums, eine Ausstellung von so hohem Range, wie wir sie seit der Aquarellausstellung im vorigen Jahre hier nicht sahen, zu uns gebracht zu haben. Dazwischen Kunstfreunde werden es ihr danken und daran die Hoffnung knüpfen, daß der damit eingeschlagene Weg, Verbindungen zu der deutschen Kunst unserer Tage mit dem auch so abseits liegenden Osten herzustellen, zielbewußt weiter beschritten wird, eine Aufgabe, die sicherlich Mühe und Kosten lohnt.
Man sieht Arbeiten, unterschiedlich in Richtung und Zeitgebundenheit, unterschiedlich auch im Wert, nur einen ganz kleinen Auschnitt aus der Vielfältigkeit moderner deutscher Porträtmalerei, und doch genug, um einen geschlossenen Eindruck von ihr zu erhalten und stundenlang in den drei Räumen zu verweilen und unendlich viel mit nach Hause zu nehmen. Wann sah man in Danzig schon ein Bildnis, wie das Alfred Fleckheims von Otto Dix! Son solcher Fröhlichkeit und so gekonnt! Dieser Mann, dessen geradezu ergreifende Häßlichkeit immer wieder packt und gefangen hält und der letzten Endes uns doch sympathisch berührt, vielleicht nur wegen der reinster Ausdruck einer überlarten Sensibilität gewordenen Hände und der klugen Augen. Und wie ist der Anzug gemalt, wie kurzweilig diese große, graue Fläche behandelt, die so verlebendigt wird, wie die Gesichtszüge. Man vergleiche dieses Bild mit dem danebenhängenden Herrenbildnis von Pirfta, um zu begreifen, mit welcher Genialität Dix zu gestalten vermag. Wie langweilig hier das Grau des Anzuges, der aus Romantik zu kein köhnt (das Bild gehört allerdings zu den schwächsten der Ausstellung). Unter den Zeichnungen von Otto Dix fällt besonders ein Selbstporträt auf, das schon allein genügt, um diesen Maler hier würdig zu vertreten.
Max Beckstein zeigt zwei Porträts, ein Herrenbildnis von unheimlichster und ausdringlicher Farbwirkung, und ein Selbstbildnis, dem alle Vorzüge seiner virtuellen Kunst innewohnen. Er ist der Dramatiker in der Malerei, es geschieht etwas auf seinen Bildern, das unbedingt festsetzt und wovon dieses interessant bewegte Porträt bereites Zeugnis ablegt. Carl Hofer hat Steinrück gemalt, ein Bild, das nicht reiflos befriedigt, da eine nicht überbrückbare Distanz zwischen der plastischen Herausarbeitung des Kopfes und der geradezu lieblosen, kassandrischen Behandlung der Kleidung besteht. Kotschka ist außer einigen prachtvollen Zeichnungen mit einem Bildnis von Johannes Scheerbaum aus dem Jahre 1912 vertreten, zu dessen Auffassungswiese man nicht mehr die rechten Beziehungen hat. Ein Bildnis von Erich Heckel gehört ebenfalls einer früheren Periode an.
Ein wunderbares Knabenbildnis hat der aus Danzig stammende Rudolf Levy angefertigt. Das satte, wohlthuende Bild des Hintergrundes ist zu einer idealen Harmonie mit den matten Farbblößen des Gesichtes verknüpft. Auch hier ein Gegenpaar zur Verlebendigung: Man vergleiche dieses Gemälde mit dem

und schaut ebenso blöde wie im Jahr 14 auf das Trommelfeuer am Horizont.
Ein Artillerist reitet eilends vorbei.
„Peda, Kamerad, geh weg, von der Straßenkreuzung! Hierher schießt der Amerikaner mit Störungsfeuer! Geh weg mit deinem Gaul, sonst verreckst du noch am letzten Tag!“
Die Ruschoten laufen herzu, schlagen sich die Arme vor Kasse und Kälte und sorgen sich um ihren Schang:
„Mindvoch! Hast net gehört? Weggehen sollst mit dem Schang!“
Da haut schon auf die beiden ein mächtiger Granaten-Bagen, der wie ein Berg von Himmel herunterschleift, herab, schmeißt einen Regen von Steinen auf die nieder-geduckten Infanteristen aus dem Leib der Straße und als der Dampf der Explosion zerräut, liegt der Schang regungslos am Bauch. Die Schanze hat er schräg zurückgerückt und äugt mit gläsernen Augen nach dem Bataillon.
Die Landjer aber farren nach dem sterbenden Tier — unentwegt — ohne die Köpfe zu wenden — zwei volle Stunden lang.
Sie reden die Drote und die Würke angeessen wieder in die Beutel, unterbrechen die langsam rinnenden Gesprächs- und farren wortlos auf den Gaul.
Ein Ueberst reitet vorbei und schimpft: „Schaffen Sie gefälligst das Tier da weg!“ Es rührt sich keine Hand.
Das Auto des Kommandierenden hält an, irgendwer schimpft heraus: „Na, will denn niemand das Vieh zur Seite rücken?“ Das Bataillon steht reglos wie eine Mauer am Straßenrand.
Lebendig, als der hinleude Pferdewärter einige entschuldigende Worte kotiert: „Es war ja nur ein Franzosengaul!“ kommt Bewegung in den Haufen. Wortlos tritt ihm ein halbes Duzend der Ruschoten den eisenbeschlagenen Absatz ins Gesicht.
Und dann gehts zurück — ein Stück näher an die Grenze. Als der Boffenrücken vom Himmel fällt, freut er sie nur noch halb. Sie entlassen die Gemehre, schmeißen die überflüssige Verpackung die Spaten und Selbsthaken, auf die Straße und denken an Schang, den Franzosengaul.
Die Sigillische Madonna brüht. Die Ertinische Madonna von Raffael, das berühmteste Stück der Dresdener Gemäldergalerie, zeigt gefährliche Spuren von Foderungen und Abblätterungen der Farbschicht. Ueber die Möglichkeit einer Restaurierung sollen zunächst Gutachten einiger Fachleute eingeholt werden. Wahrscheinlich wird die Befestigung der Schäden mit elektrischem Plättchen erfolgen.

Auf zur Entscheidung!

So lautet das Thema einer großen Wähler-Versammlung

heute, Dienstag, den 8. November, abends 7 Uhr, im Wilhelm-Theater
Es sprechen: Vizepräsident Genosse Gehl, Frau Abgeordnete Malkowski, Abgeordneter Dr. Kamnitzer
Wähler und Wählerinnen! Verschafft euch die erforderlichen Aufklärungen zur Wahl. Erscheint zahlreich.

Die Revision im Blavier-Prozess.

Das Urteil wird Montag verkündet.

Gestern beschäftigten sich das Obergericht mit der von der Verteidigung beantragten Revision des Urteils gegen Dr. Blavier, der bekanntlich von der Berufungsstrafkammer wegen Betruges zum Schaden der Eheleute Schröter zu drei Monaten Gefängnis und wegen Verleitung der Staatsanwaltschaft zu 2000 Gulden Geldstrafe verurteilt wurde. Auch der Staatsanwalt hatte ursprünglich Revision angemeldet, sie dann aber wieder zurückgezogen.

Vom Verteidiger, Dr. Stein, wurde gestern beantragt, den Angeklagten freizusprechen oder doch mindestens die Angelegenheit an die Strafkammer zurückzuweisen. In formelle Bedenken legte der Verteidiger dar, daß der Beisitzer Dr. Schwarzkopf während der Verhandlungen oft mit geschlossenen Augen dagelassen habe, so daß er den Einbruch eines Schlafenden machte. Die Verlesung eines Schreibens durch den Sachverständigen Dr. Kaufmann sei unzulässig gewesen. Ein Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen sei auch die Nichtvernehmung des Zeugen Löwensthal, ohne daß ein Gerichtsbeschluss darüber erfolgte. Die Zeugen Paul und Meta Schröter seien bei der Unterbrechung ihrer Vernehmung nicht aus dem Saal gemittelt worden, was zu einer Beeinflussung führen konnte. Weiter sei der Verteidigung die Möglichkeit genommen worden, die Unglaubwürdigkeit des Zeugen Schröter nachzuweisen. In materielle Hinsicht suchte Dr. Stein den Nachweis zu führen, daß das Ehepaar Schröter nicht geschädigt wurde. Bezüglich der Verleitung vertrat der Verteidiger den Standpunkt, daß Dr. Blavier als Abgeordneter gehandelt habe. Ein Gutachten des Greifswalder Professors Merkel rüht diese Ansicht. Der Angeklagte mußte freigesprochen werden.

Staatsanwalt Grafmann führt aus, daß die Beanstandungen kein hinreichender Revisionsgrund bildeten. Dem Gutachten des Prof. Merkel hielt er anders lautende Gutachten eines Berliner und Heidelberger Professors gegenüber.

Das Urteil soll Montag verkündet werden.

Streik der Kupferschmiede.

Wie uns der Verband der Kupferschmiede mitteilt, sind die Kupferschmiede der Firma Paul Neubacher heute in den Streik eingetreten. Die Ursache liegt in Tarif- und Lohnverhältnissen, die bereits 6 Wochen andauern. Die Firma hat dringende Auslandsaufträge, insbesondere aus Konstantinopel, zu erledigen. Die Kupferschmiede werden dringend ersucht, diesen Betrieb zu meiden und in anderen Danziger Betrieben kräftigstens darauf zu achten, daß jeder Auftrag auf das genaueste kontrolliert wird, von wo er kommt. Ist diese Feststellung nicht möglich, oder zweifelhaft, so ist bei der Verbandsleitung Auskunft zu holen.

Gastspiele im Stadttheater. Im Stadttheater ist für Donnerstag eine Aufführung der Oper „Salome“ von Richard Strauss angelegt. In der Partie des „Herodes“ gastiert der Kammeränger Dr. Oscar Holz aus Berlin, die „Salome“ ist mit Frau Dahmen, die „Herodias“ mit Frau Strehl, der „Narraboth“ mit Fredy Buch, der „Jochanaan“ mit Dr. Paul Lorenz besetzt. Die Intendantur hat wieder Dr. Wölfler übernommen, die musikalische Leitung Operndirektor Kun übernommen.

gegenüberhängenden Selbstbildnis von Richard Herber, dessen Grün des Hintergrunds in einem argen Mißverhältnis zu den übrigen Farben steht. Noch ungelöster ist das Bildnis seines Vaters, bei dem Herber mit spielerischen Mitteln Aufmerksamkeit erzielen will. Wie schon, stammt auch Felix Meise aus Danzig, von dem man zwei durchaus unterschiedliche Leistungen sieht, ein äußerst feines, in zarten Tönen gehaltenes Damenporträt und ein etwas langweiliges Mädchenbildnis. Ein Damenbildnis von Willu Jaekel, bei dem alle Seiten der Effekthaserei angeschlagen sind und der deshalb auch den ersten Blick beiläufig, wäre sicherlich als Titelbild für ein Magazin nicht ungeeignet. Es reizt dazu, an dem Damenbildnis, bei dem es Alexander Kanold sicherlich auch auf augenfällige Wirkung abgesehen hat, gemessen zu werden. Wie weit ist Kanold da durch Können überlegen. Nur, daß das Rot der Bluse eine längere Betrachtung unmöglich macht.

Enttäuscht ist man von Georg Groß, dem glänzenden Zeichner und Karikaturisten. Das Bildnis seiner Mutter ist das mit photographischer Genauigkeit gemalte Porträt eines Durchschnittsmalers, wenig lebendig. Ueberaus fälschend empfindet man den grünen Vorhang, der als Hintergrund dient und an handwerklich gemalte Theatervorhänge erinnert. Auch unter seinen Zeichnungen sieht man diesesmal nichts, das besonders hervorragen dürfte. Rudolf Schlichters Herrenbildnis interessiert mehr durch zeichnerische, als malerische Vollkommenheit. In diesem Zusammenhang sei eine köstliche Zeichnung des dritten hier vertretenen Karikaturisten, Rudolf Großmann, eine bittige Darstellung des Reichsbaupräsidenten Schacht, erwähnt.

Eine Perle der Ausstellung ist das Mädchenbildnis von Georg Schrimpf; von einer so klaren Konsequenz der Linienführung, einer so plastischen Behandlung des Körpers und einer Schönheit des Zusammenhanges der Farböne, daß man hier nur höchste Maßstäbe anlegen kann. Es findet ein würdiges Gegenstück in dem Damenbildnis des aus Paris zurückgekehrten Fedor Loewenstein, der hoffentlich recht bald in einer kommenden Ausstellung Danziger Künstler von den großen Fortschritten, die er während seines Aufenthalts im Auslande gemacht hat, Zeugnis ablegen wird.

In die Ausstellung sind auch die beiden prominentesten deutschen Porträtisten der letzten Jahrzehnte, Louis Corinth und Max Liebermann, aufgenommen worden, über die Worte des Lobes an dieser Stelle fast deplaciert wirken müssen. Von Corinth hat man drei Werke aus der letzten Periode seines Schaffens herbeischaffen können, ein Selbstbildnis, ein Porträt Herbert Eulenburgs und das bekannte Bildnis des ersten deutschen Reichspräsidenten, Friedrich Ebert. Corinth ist vielleicht der denkmalhafte aller dieser Maler. Er will ein innerliches Schauen wiedergeben. Das wird am deutlichsten an dem Bildnis Eulenburgs. Augen, Stirn und Mund genügen ihm, den Mann zu charakterisieren. Aber man lese sich die lässige Bildung dieser Stirn an, wie sie spricht, und die etwas verschleierte, aber jugendlich strahlenden Augen! Auch Friedrich Ebert sah er mit seinen nach innen gerichteten Augen, sah den Führer eines Volkes, gedrungen und voll

In den Vorreden:

Am Mittwoch, den 9. November, abends 7 Uhr:
In Schildlich im Lokal Steppuhn, Redner: Abg. Coops und Frau Falk.
In Berlin im Lokal Ewert, Redner: Abg. Finken und Frau Müller.
In Lissa im Waldhäuschen, Redner: Abg. Brill und Schmidt.

Am Donnerstag, den 10. November, abends 7 Uhr:
In Langfuhr bei Kressa, Brunshofer Weg 34, Redner: Abg. Dr. Kamnitzer und Arczowski.
In Gesehude in Albrechts Hotel, Redner: Abg. Joseph und Stadtb. Behrendt.

Thema in allen Versammlungen: Auf zur Entscheidung!

Wähler und Wählerinnen!

Im Kampf gegen den Mietwucher hat die Sozialdemokratie einen vollen Sieg errungen. Wenn der Mietwucher auch für die Zukunft verhindert werden soll, muß die Macht des Rechtsblocks gebrochen werden.

Unterstützt diesen Kampf durch Massenbesuch der Versammlung!

Neuer Auftrag für die Danziger Werft?

In polnischen Blättern wurde berichtet, daß für Gdingen zur Schiffsreparatur ein Schwimmbad angeschafft werden solle. Wie wir hören, haben Vorgesprächen in Warschau über die Möglichkeit des Baues eines solchen Schwimmbades auf der Danziger Werft stattgefunden. Irgendwelche bestimmten Aufträge sind jedoch bis jetzt nicht erteilt.

Beim Kohlenverladen verunglückt. In der Nacht von Sonntag zu Montag war der 35 Jahre alte Arbeiter Willi F. aus der Gr. Desmühlengasse im Hafen mit dem Verladen von Kohlen beschäftigt, als ihm plötzlich der Kohlengreifer auf die linke Hand fiel. Die Verletzung war so schwer, daß eine Ueberführung des F. in das Städtische Krankenhaus nötig war.

Die Tierwelt im Freistaat. Im Deutschen Heimatbunde spricht am Mittwochabend im Stadtmuseum Herr Studienzitat Dr. Büttichwager über „die tiergeographische Gliederung unserer Heimat“. Im Anschluß an den Vortrag wird eine Besichtigung der neuangelegten zoologischen Abteilung des Staatl. Museums für Naturkunde stattfinden. Die Führung wird ebenfalls Herr Dr. Büttichwager übernehmen. Alles Nähere im Anzeigentell.

Der Lehrerverein Danzig-Umgegend hielt am Sonnabend im Krankenhaus, Hundegasse, eine Sitzung ab, in der Lehrer Kaminiski-Rottmannsdorf einen umfangreichen und interessanten Bericht über das letzte Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins gab; namentlich sprach er über die Gastpflicht bei Schulausflügen und über das Zuchtigungsrecht der Lehrer. Lehrer Niemann, der Vorsitzende, berichtete lobend über die letzte gemeinsame Sitzung des Hauptauschusses und der Vorsitzenden der 17 Zweigvereine im Freistaat. Nachdem noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten und Tagesfragen erledigt wurden, wurde die Hauptversammlung auf den 10. Dezember festgesetzt.

gebändigter Kraft. Max Liebermann, dessen im Besitz des Stadtmuseums befindliches Selbstporträt zusammen mit einigen Zeichnungen gezeigt wird, hat seiner malerischen Sendung sicherlich konsequenter die Leere gehalten. Erwähnt seien noch Zeichnungen von Sievogt und Kolbe.

Außer dem bereits erwähnten Loewenstein haben von Danziger Malern noch Paul V. Dannowitsch, A. Pfuhe, Bruno Paetlich und St. Chlebowitski ausgestellt. Dannowitsch hat ein Herrenbildnis gemalt, das alle Vorzüge dieses Porträtstils, die hier schon des öfteren, hervorgehoben wurden, zeigt. Ein Kinderbildnis Chlebowitsch weist eine Kraft der Darstellung auf, die über das hinausgeht, was man von dem Künstler bisher sah. Ein wenig lebendiges Selbstporträt malt Bruno Paetsch, der aber einen weit stärkeren Eindruck hinterläßt, als das langweilige Kinderbildnis A. Pfuhes.

Nicht unbeachtet dürfen die zum Teil hervorragenden Plakate der Ausstellung bleiben, unter denen besonders eine Toller-Waite von René Sintenis und eine Büste Tilla Durieux von Parlag-Interessieren, ferner einige Arbeiten von Kolbe und Jhoda, auf die näher einzugehen, der Raum nicht gestattet.

Die Kunst Arnold Böcklins behandelt am Montag, dem 14. d. M., der Kunst an der National-Galerie, Dr. Ludwig Thormaehlen, in einem Vortrag im Kunstverein, der sicherlich starkes Interesse findet. Zu diesem Vortrag wurde durch eine, in unserer Zeitung erschienenen Anzeige eingeladen. Wir weisen noch auf eine kleine Neuveräußerung hin, die der Kunstverein getroffen hat. Für Studenten und Schüler ist der Preis für den Stehplatz auf 50 Pfennig ermäßigt.

Der Nobelpreis für Grazia Deledda? Aus Stockholm wird gemeldet: Dort sei das Gerücht im Umlauf, daß die italienische Dichterin Grazia Deledda den Nobelpreis für Literatur erhalten werde. Derartige Prophezeiungen bezweifelten sich allerdings selten. Im vorigen Jahr wurde bekanntlich allgemein angenommen, daß Sigrid Undset den Nobelpreis erhalten würde, an Shaw dachte niemand. Es ist nicht mit Ueberraschungen zu rechnen. Die offizielle Bekanntgabe der Preisverteilung erfolgt am 10. November.

Barbasse auf der Revolutionsfeier. Henri Barbasse ist von seiner Reise durch die Sowjetstaaten des Kaukasus nach Moskau zurückgekehrt, wo er an der Jubiläumsschmückung teilgenommen wird. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich will Barbasse über die im Kaukasus gewonnenen Eindrücke ein Buch veröffentlichen.

Professor Alfred Klar gestorben. Professor Alfred Klar, der Senior der Berliner Theaterkritiker, ist Freitag mittag kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres einer Lungenentzündung erlegen.

Neue Kontingentsverhandlungen.

Es geht an deutschen Waren. — Vermehrter Bezug aus Polen?

Gestern traf in Danzig eine Delegation der polnischen Regierung ein, um mit der Danziger Regierung über eine neue Festsetzung der Einfuhrkontingente für die Zwecke des Eigenbedarfs der Freien Stadt zu sprechen. Die von der Freien Stadt aufgestellten Kontingente haben sich in ihrem überlegenden Maße schon seit langem als unzulänglich erwiesen und zum Teil einen Versorgungsnotstand von ausländischen Waren, hauptsächlich aber an deutschen Waren, herbeigeführt. Für die Freie Stadt handelt es sich deshalb um die Frage, wie der Warenbedarf gedeckt werden kann. Der Wunsch der polnischen Regierung geht dahin, daß die Freie Stadt ihre Waren in stärkerem Maße aus Polen beziehen möge. Unter Beteiligung einer größeren Anzahl von Vertretern der polnischen Industrie und Vertretern der Danziger Wirtschaftskreise hat darum gestern abend im Anschluß an die offiziellen Besprechungen der Regierungsvertreter eine Aussprache über die Möglichkeit eines stärkeren Warenbezuges aus Polen stattgefunden. Die Verhandlungen dauern noch an.

Bei Hela gestrandet.

In der Nähe von Heisterneft auf Hela ist der schwedische Motorsegler „Thyra“ gestrandet, nachdem er vier Tage lang vergeblich gegen den Sturm angekämpft hatte. Die Besatzung konnte mit großer Mühe gerettet werden. Das Schiff, das sich auf der Reise von Danzig nach Schweden befand, muß als verloren gelten. Die Schiffsladung bestand aus Beutagen in Tonnen. Soweit sie nicht von den Fluten davongetragen ist, wird versucht, die Ladung zu bergen, zu welchem Zwecke sich zwei Fahrzeuge der Danziger Gesellschaft „Weichsel“ im Delaer Hafen bereithalten.

Der Devisenverkehr von Polen freigegeben.

Die von uns vor kurzem gemeldete Verordnung des polnischen Finanzministers über die Aufhebung der Beschränkung im Devisenverkehr ist jetzt im polnischen Gesetzblatt („Dziennik Ustaw“) Nr. 97/1927 veröffentlicht worden und somit auch in Kraft getreten. Der Kauf und Verkauf von ausländischen Devisen und Werten in Polen, wie auch deren Verkehr mit dem Ausland ist nunmehr jedermann und unbegrenzt gestattet. Begrenzt jedoch bleibt nach wie vor die Ausfuhr von Gold, aber, wie verlautet, soll auch diese Begrenzung dahin gelindert werden, daß nur Goldmünzen und Goldbarren unter das Verbot fallen, während die Ausfuhr von verarbeitetem Gold gestattet sein soll.

Das polnische Postministerium hat seine untergeordneten Postbehörden angewiesen, nunmehr Geld- und Wertbriefe in geschlossenen Umschlüssen nach dem Auslande, wie auch nach sämtlichen Postämtern der Freien Stadt Danzig unbegrenzt anzunehmen.

Polizeibericht vom 8. November 1927.

Festgenommen wurden: 13 Personen, darunter 1 wegen unerlaubten Grenzübertretens, 2 wegen verbotenen Personenschmuggels, 2 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit, 3 zur Festnahme aufgegeben, 1 in Polizeihaft.

Gefunden: 1 dunkelbraunes Portem. m. Inhalt, 1 B. graue Herrentrothhandschuhe, 1 B. braune, gefütterte Lederhandschuhe, 1 brauner gefütterter Lederhandschuh, 1 bl. Schwedenmütze, 1 Dolch in schw. Lederheide, 6 Schlüssel u. 1 Signalpfeife am Ringe, 1 silb. Armbanduhr am Lederarmband, gest. 0,935, Nr. 1838 199, 1 dünne Double-Palstette, 1 silb. Brosche (Pferdekopf), 1 dunkelbraune Stoffhandtasche m. Inhalt, 1 braune Damenlederhandtasche mit Inhalt, 1 Schuhdecke f. b. Verbed eines Autos, 1 gelbbraun. Schächerhündin, Kopf gescheitelt, ohne Marke.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 8. November 1927.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen:	vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes,	—
1. jüngere	—	—
2. ältere	—	45-60
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	—	—
2. ältere	—	—
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Bullen:	jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	48-50
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	—	48-45
fleischige	—	33-30
gering genährte	—	—
Stiere:	jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	50-52
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	—	40-43
fleischige	—	25-30
gering genährte	—	15-18
Stiegen (Kaltbluten):	vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	51-58
vollfleischige	—	44-47
fleischige	—	35-39
gering genährte	—	30-35
Stiere:	Wachstücker, beste Mast	80-85
beste Mast und Sauglälber	—	83-70
mittlere Mast und Sauglälber	—	30-40
geringe Mast	—	—
Stiere:	Wachstücker und jüngere Masthammel, 1. Weidenmaß,	—
2. Stallmaß	—	88-41
mittlere Masthammel, ältere Masthammel u. gut genährte Schafe	—	25-30
fleischige Schafvögel	—	—
gering genährte Schafvögel	—	—
Schweine:	Wachstücker über 300 Pfund Lebendgewicht	72-74
vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfund Lebendgewicht	—	67-70
vollfleischige Schweine von ca. 200-240 Pfund Lebendgewicht	—	61-64
vollfleischige Schweine von ca. 160-200 Pfund Lebendgewicht	—	54-59
fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfund Lebendgewicht	—	—
Sauen	—	55-63

Auftrieb: Ochsen 25 Stück, Bullen 88 Stück, Kühe 151 Stück, zusammen Rinder 284 Stück, Kälber 108 Stück, Schafe 345 Stück, Schweine 1287 Stück.

Marktverkauf: Rinder, Kälber und Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Verantwortlich für Politik: Ernst Laops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co., Danzig.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele
 Das ist der große Erfolg!
Grete Mosheim in
Erwachen des Weibes
 Ferner:
Der Gaunerstreich auf der Felton-Farm
 Ein Drama aus den Steppen Amerikas
Neueste Wochenschau

Filmpalast
 LANGFUHR
 MARKT-BAHNHOFSTR.

Zwei deutsche Großfilme!
 Der Liebling aller: **HARRY LIEDTKE** in
Ein Mädels aus dem Volk
 Kaiser Josef und die Schusterstochter
 Ein Volkstück in 6 Akten von **WALTER REICH**
 7 Akte Ferner: 7 Akte
Die Kirschen in Nachbars Garten
 mit **Maly Delschaft / Hans Unterkirchner**
Neueste Wochenschau

Gloria-Theater

7 Akte Das bisher größte Programm! 7 Akte
Asta Nielsen
 in
Gehetzte Frauen
 Lebende Ware
 Nach dem Roman „Brettfliegen“
 Ferner:
 6 Akte **Tom Mix** in 6 Akte
Die große Zirkusnummer
 Tom Mix und Tony, sein Wunderpferd, in einem großen Zirkuskaffee.
Neueste Wochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Buster Keaton in
Der General
 Ferner:
Was Kinder den Eltern verschweigen

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Seine Privatsekretärin
 Norma Skearer - Low Cody
Das rollende Haus
 Sally O'Neill

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
 Luciano Albertini in
Rinaldo Rinaldini
 Mein Heidelberg, ich kann dich nicht vergessen
 Dorothea Wleck - A. v. Schlettow

Danziger Stadttheater

Intendant: **Hud. Schaper.**
 Dienstag, den 8. November, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerarten Serie II.
 Preise B (Schauspiel).
Hochzeitsta e
 Schauspiel in 4 Akten von Paul Gerahdy.
 Deutsch von H. Castell.
 In Szene gesetzt von Heinz Brede.
 Inspektion: Emil Werner.
 Personen:
 Monsieur Hamelin Ferd. Neuert
 Max Hans Soehner
 Henri Gotthar Firmans
 Madame Hamelin Frieda Regnald
 Zane Coehlyne Dora Ottenburg
 Suzanne Charlotte Berlow
 Jeanne Sibbeard Friebe
 Leonine Lola Hansch
 Anna Frieda Werner
 Louise Anny Berthold
 Ein Möbelträger Georg Joch
 Gäste, Musikanten.
 Ende 10 Uhr.
 Mittwoch, 9. November, abends 7 1/2 Uhr: Der
 Patriot. Dauerarten haben keine Gültigkeit.
 Preise B (Schauspiel).
 Donnerstag, 10. Nov., abends 8 Uhr: 1. Gast-
 spiel Kammerjäger Dr. Oscar Holz, Berlin, Sa-
 lome. Dauerarten Serie III. Preise B (Oper).
 Sonntag, den 13. November, vorm. 11 1/2 Uhr:
 Dritte Morgenfeier. Max Halbe. „Aus eigenen
 Worten.“

Passage-Theater

Der Weltgeschichte gewaltigstes Filmwerk
Napoleon
 Bonaparte
 Ufa-Monumentalfilm in 12 großen Akten
 in ungeahnter Stärke — von den großen, weltumspannenden Schick-
 salen Frankreichs, von der ganzen Leidenschaft und Zügellosigkeit
 jener Zeit durchglüht, eine packende Schilderung der Revolutions-
 ereignisse und der Entwicklung des großen Korsen
Die Gipfelleistung der französischen Filmkunst!
 Frei jeder Tendenz! Fabelhafte Massenszenen!
 Herstellung 17 Millionen! Gewöhnliche Eintrittspreise!
Jugendliche haben nachmittags Zutritt!!

Flamingo-Theater
 Junkergasse 7

Achtung! Augen auf! Ab heute!
 Die große Premiere von Qualität und Niveau!
 Das große Kultur- und Sittenbild des Jahres!
Glanz und Elend
 der Kurtisanen
 Nach dem gleichnamigen, vielgelesenen Roman von Balzac
 in 8 Akten
 In den Hauptrollen: **Paul Wegener, Andrée in Fayette, Werner Fuchter**
Ferdinand von Nien, Helene von Mückhagen, Kurt Herron
 Dieses packende Werk des gewaltigen Schilderers, das vor Jahr-
 zehnten schon die Welt im Sturm eroberte, ist zur Verfilmung in
 allen seinen Außerlichkeiten dem modernen Leben angepaßt!
Was ist dieser Film? Was schildert dieser Film?
 Liebe . . . vom leidenschaftlichsten Begehren, das sich wandt, ehnt,
 bis zum scheuen Entzagen; Liebe . . . die sich opfert, und Liebe
 die raubt; Liebe, die beglückt, und Liebe, die mordet!
 Aus dem Inhalt des Films:
 1. Der Bagnosträfling Collin 5. Herzensqualen einer Kurtisane
 2. Wie Dirnen lieben 6. Der Weg des Bösen
 3. Vorbereitungen zum Kampf 7. Das heiße Sehnen nach Liebe
 4. Was sich alle Herren die Liebe 8. Geheimnisse des Hofgala-
 kosten lassen hofes
 Dieses Filmwerk ist ein Ereignis für Danzig und wird
 Stadtgespräch werden
 Ferner: **Ein großes, auserlesenes, reichhaltiges Beiprogramm!**
 Kapellenstr. Fuchs illustriert mit großem, verstärktem Orchester!

Zöpfel Zöpfel
 Riesenauswahl / Fabrikpreise
 empfiehlt **Haar-Körner**
 Kohlenmarkt 18/19

VOLKSKALENDER 1928
 für Danzig u. Pommerellen
 Preis 50 Pfennig
 Bei sämtlichen Trägerinnen und
 Straßenverkäufern, oder direkt
 in allen Geschäftsstellen der
Danziger Volksstimme

Apollo-Bar
 Ecke Damm • Eingang Johannsgasse
 Täglich der beliebte Stimmungsbetrieb

Tanz-Palast
 Eingang durch die U.T. Lichtspiele
 Bis 4 Uhr früh der feinste Nachbetrieb Danzig's
The Original-Majestic-Band
 mit **Mister Mocca** am Jazz
 Die hervorragende Tanz- und Stimmungskapelle

Oesterr. Süßwein 1/2 Ltr. **6 1.40** verkostet
 Bowlenweißwein 1/2 Fl. **6 1.50** verkostet
Winnwetz
 Tel. 236 11
 Tischlergasse 38/39 und H. Damm 4
 Grög-Ram 1/2 Fl. **6 3.80**

Kaffee mehrmals täglich frisch geröstet
 sowie sämtliche anderen
Kolonialwaren und Fette
 empfiehlt preiswert
Hausfrauenlieb IV. Damm 7, Eing. Bäcker.

Metropol-
 Lichtspiele
 Dominikswall 12
 Wieder Ihr Programm!
Douglas Fairbanks
 in
Der Seeräuber
 Die Liebesgeschichte eines tapferen Piraten!
 Ein Meisterwerk in natürlichen Farben!
Die gestohlene Sensation!
 Abenteuer eines Leitungsreporters zu Wasser
 und zu Lande!
 In der Hauptrolle: Die charmante nordische
 Charakterdarstellerin **Wera Schürer**.
 Jugendliche bis 5 Uhr!

Furniere im Sperrholzlager
ERICH PHILIPP
 Danzig, Grenzstraße Nr. 33 — Telefon Nr. 217 66
 Langfuhr, Marktplatz Nr. 21 — Telefon Nr. 417 15

Steuer-
 behörde
 hat für den Großfilm „CHANG“, der in Berlin
steuerfrei
 lief, in Anbetracht seiner wissenschaftlichen
 und kulturellen Vorzüge eine
Steuer-Ermäßigung
 von 50% bewilligt. Wir waren daher in
 der Lage, eine bedeutende Eintritts-
Preis-Ermäßigung
 eintreten zu lassen.
Licht- U.T. Spiele
 4, 6, 8 Jugendliche 4 u. 6 Uhr
 keine Preise Eintritt jederzeit

Möbel gegen bar
 und auf Abzahlung
 Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer,
 Küchen, Kleiderkabinen, Bertillos, Bett-
 stühle, Tische, Stühle usw. Halber-
 preiswert eigener Herstellung: Kissen-
 täppchen, Sofas, Gabelstühle, Matratzen,
 usw. Sie am besten bei **Kaschell Werner**,
 am Paradiesgasse Nr. 19. Tel. 23071

Beckauf
 Eiserner Ofen
 billig
 Schild Nr. 16, parterre.

Maumann
 auch auf Teilzahlung
Bernstein & Comp.
 G. m. b. H.
 Danzig, Langgasse 58
 Reparaturwerkstatt

Erfolg
 sicher durch
 Gassner's
Hühneraugen-Past
 Woldemar Gassner
 Danzig, Grenzstraße 12

Bettgefell
 für 30 G. zu verkaufen,
 Korbhofs 10 Gulden.
 Pfefferhofs 73 part.
Beiges, eisernes Kinder-
bettgefell mit Matratze
 billig zu verkaufen
 Barbaragasse 6b, 1. Hs.
 Besigt. 8-10 u. 1-5 Uhr.

Schränke, Bettgestelle
 Tische, Stühle, Küchen
 u. Polstermöbel, Matratzen usw.
 staunend billig im
Möbelhaus N. Sperting
 Goldschmiedegasse 31

Eiserner Ofen
 gut erhalten, Babelfors
 zu verkaufen. Eisert,
 Rennerstraße 10, part.
 Hinterhaus.

Schülergeige
 mit Kästen für 15 Gulden
 zu verkaufen
 Frydswall 10, 3 Tr. r.
 Mit Büchergarantur und
 opaler Tisch m. Einlege-
 platte zu verl. Langfuhr,
 Hauptstr. 26, 1. Hs.
 Mod. schwarzer Damen-
 Wintermantel mit Pelz-
 tragen u. mod. brauner
 Hebergangsmantel billig
 zu verkaufen. Langfuhr,
 Witzg. Weg 37, part. r.
 Eine Lampe zu verkaufen.
 Städtische Laubenkolonie
 Klein-Baldorf, Mittel-
 straße 28. Käfers bei
 Meyer, Paradiesgasse 14,
 Eing. Rehrwieberggasse.

Störungen im Heusterberg-Prozess.

Erkrankung des Verteidigers. An 4 Tagen soll nur kurz verhandelt werden. Die Aussage von Direktor Henn.

Der Heusterberg-Prozess ist durch die gestrige Verhandlung in ein entscheidendes Stadium gebracht worden. Das Ereignis des Tages, ja, vielleicht des ganzen Prozesses, war die Vernehmung des Direktors der Sparkasse, Henn.

Herr Henn, ein 44-jähriger Mann, bekräftigt, mit voller Aufmerksamkeit unter dem Arm, tritt in den Saal. Alle Augen sind auf ihn gerichtet. Er macht den Eindruck eines Beamten in gehobener Position. Der Vorsitzende will die Vernehmung beginnen und Henn verteidigen. Der Verteidiger springt auf. Er erhebt Einspruch gegen die Vernehmung des Zeugen mit der Begründung, die Sparkassendirektion habe von den ganzen zur Verhandlung stehenden

Schickschreibungen Kenntnis gehabt.

Der Staatsanwalt widerspricht. Wenn schon, meint er, sollten Inzornereitigkeiten vorgekommen sein, so wären sie ja, wie er schon früher ausgeführt hat, ohne jeden Einfluss auf den Verlauf des Prozesses. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und kommt zu dem frapperenden Resultat, die Vernehmung des Zeugen bis zum Ende der Vernehmung hinauszuschieben. Das Gericht ist sich also seines Belastungszeugen auch nicht ganz sicher. Der Verteidiger und die Angeklagten haben dadurch zweifellos an Boden gewonnen. Das anfangs etwas beklemmende Gesicht Heusterbergs sieht zufriedener aus.

Henn wird also unvereidigt vernommen. Da die Ausführungen der Beklagten voller Unwahrheiten sein sollen, bittet er, im Interesse der Sparkasse und des Direktoriums eine Gesamtdarstellung über die ganzen Vorgänge, soweit sie ihm bekannt sind, geben zu dürfen. Das Gericht, der Staatsanwalt, Verteidiger und Sachverständige wollen aber zu den einzelnen Punkten Fragen stellen können. Henn muß aber auf einzelne Fragen einzelne Antworten geben. Dadurch wird für ihn eine Situation geschaffen, auf die er kaum vorbereitet gewesen sein dürfte. Nur so sind seine Widersprüche zu erklären, nur unter diesem Gesichtswinkel könnte man überhaupt die Schiefheiten und Fallstricke seiner Beweisführungen entschuldigen. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß die Verteidigung und die Angeklagten, die ja gleich nach Erhebung der Anklage die Taktik zur Entlastung der Beklagten methodisch vorbereiten konnten, in diesem nun der Situation nicht gemachten Zeugen einen willkommenen Angriffspunkt fanden. So fielen hageblich die Schläge; mit besserer Sachkenntnis der Materie, mit Fronte und mit einem aus dem letzten Zusammenwirken zwischen Verteidiger und Beklagten resultierenden Ueberlegenheit nahm man sich den Zeugen vor.

Henn setzte zunächst die innere Betriebsführung der Sparkasse auseinander. Banktechnische und organisatorische Probleme werden erörtert. Er legt den Pflichtkreis der Abteilungsleiter (Heusterberg war bekanntlich einer) auseinander. „Der Vorsteher“, sagt der Zeuge wörtlich, „hat die Entscheidung, ob die Kund „gut“ oder „schlecht“ sind und danach seine Maßnahmen zu treffen.“ Zwei Minuten später behauptet er jedoch, die Direktion habe darüber zu befinden gehabt. Verteidiger und Sachverständige springen hoch, Heusterberg reißt sich vergnügt die Hände. Ueber diesen diametralen Gegensatz in den Darlegungen Henns verhandelt man eine Weile. Schließlich erklärt ein Sachverständiger, die Auskünfte Henns könnten nicht befriedigen. — Henn spricht weiter. Immer mehr verstärkt sich die Ansicht, daß er auf sehr unsicheren Füßen steht. Als Heusterberg eingreifen kann, sieht man, daß der Angeklagte der Ueberlegeneren und Sachkundigere ist. Der Verteidiger stellt bald fest, daß Herr Henn nicht im Schickschreiben weicht.

Henn bestreitet, daß mit seiner Genehmigung irgendwelche Kontostüberziehungen vorgenommen seien.

Für seine Korrektheit führt er auf eine präzis gestellte Frage Heusterbergs folgendes Beispiel an: Wenn etwa ein Wechsel von 3000 Gulden vorgelegt würde und es fehlten zur Honorierung 20 Gulden, dann würde er den Wechsel unweigerlich zum Protest gehen lassen. Im Zuschauerraum lacht man laut, die Sachverständigen lächeln, nur der Verteidiger verzicht keine Miene. Er stellt Fragen, scharf formuliert, auf die er klare Antworten verlangt. Hat Heusterberg sich im Sinne des § 351 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht? Hat er in Beziehung auf die Unterschlagung die zur Eintragung oder Kontrolle der Einnahmen oder Ausgaben bestimmten Rechnungen, Register oder Bücher unrichtig geführt, verfälscht oder unterdrückt? Oder hat er unrichtige Abschlüsse oder Auszüge aus diesen Rechnungen, Registern oder Büchern und unrichtige Besche zu denselben vorgelegt? Die Antwort darauf blieb unklar.

Henn fährt fort. Es werde immer möglich sein, wenn zwischen ungetreuen Beamten mehrerer Institute betrügerisch zusammengearbeitet werde, Schiebungen vorzunehmen. Er verweist auf die Reichsbank, preussische Staatsbank, auf eine hiesige Bank.

Bei jeder Bank können größere oder kleinere Schiebungen bemerkbar werden.

Die Sachverständigen sind der gleichen Meinung. Hiernach wendet man sich wieder der inneren Organisation der Sparkasse zu. Der Verteidiger will die Frage beantwortet haben, ob Heusterberg einen direkten Einfluss auf die Kasse gehabt habe, etwa in dem Sinne, daß der Kassierer auf eine mündliche Anweisung Hs. hin Geld auszahlen konnte. Henn erklärt das für eine glatte Unmöglichkeit. Der Verteidigung kommt es bei der ganzen Angelegenheit, wie sie selbst angibt, darauf an, die Glaubwürdigkeit des Zeugen Henn in Frage zu stellen.

Nach einer viertelstündigen Pause wird die Vernehmung Henns fortgesetzt. Einige wichtige Feststellungen werden gemacht. So, daß Kontoauszüge dem Sparkassendirektorium nicht vorgelegt werden. Sie werden einfach von den Zeichnungsberechtigten unterschrieben. Hierbei kommt es wieder zu erregten Szenen zwischen dem Zeugen und den Sachverständigen. Und wiederum gelangt man zu keiner Einigung. Vermittelnd und den Zeugen stützend, greift der Vorsitzende ein. Bald ist man über die gefährliche Klippe hinweg und plätschert wieder in ruhigerem Wasser.

Die nicht ganz klare, und wie wir gleich hinzufügen wollen, auch noch nicht geklärt, Sache des Amtsrats Stahl kommt zur Sprache. Stahl soll da irgendwelche Beanstandungen gemacht haben. Dann habe Stahl, so behauptete Heusterberg, einen Betrag von 1500 Gulden erhalten und — die Monita wären ausgeblieben. Henn ist entrüstet. Hier lägen absolut keine Zusammenhänge vor. Stahl habe diesen Betrag (es handle sich um 1200 Gulden) auf Anweisung von Senator Volkmann für seine Bemühungen bei der Abwicklung der Geschäfte der Sparkasse Oliva erhalten. Und zwar sei dieser Betrag städtischen Mitteln, nicht etwa der Stadtparkasse entnommen. Diese Gratifikation sei aber kein „Schweigegehalt.“

Die Verteidigung stellt immer neue Fragen. Es gibt einen Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Angeklagten einerseits und dem Vorsitzenden, Staatsanwalt und Zeugen andererseits, als die Frage aufgerollt wird, ob anlässlich einer Sparkassentagung in Köln acht Herren vorhin entsandt wurden. Einer dieser Herren soll zurückgekehrt sein, weil er angeblich das „Sausen nicht vertragen“ konnte. Das Gericht lehnte eine derartige Frage ab. Doch sie sei sehr wichtig, erklärt der Verteidiger, es gelte, hier Zustände aufzuhellen, die die Delikte der Angeklagten erklären.

Man beruhigt sich wieder und geht zu einer andern Angelegenheit über, der Vermietung von den der Sparkasse gehörenden Räumlichkeiten an die „Kreditgesellschaft für Handel und Gewerbe“. Henn steht auf dem Standpunkt, daß der Mietvertrag für die Sparkasse gar nicht gültig gemacht werden könne. Die Miete habe er mit 6500 Dollar pro Jahr abgemacht, außerdem hätte die Gesellschaft die Verpflichtung übernommen, die Räume auszubauen, wodurch ein Wertzuwachs hergesteuert wäre. Von Heusterberg wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er sich nicht gesichert habe, da die Firma ja nur 14 Tage dort gewohnt hätte und dann verschwand, als die Inflation aufhörte. Außerdem hätte Henn sich von dem Leiter der Firma ein Zimmer schenken lassen; Henn gelangt es, diesen Vorwurf zu entkräften, indem er eine Bezahlung des Zimmers mit dem argemessenen Preise von 200 Dollars nachweist. Allerdings ist das Zimmer durch die Bank bezogen und bezahlt worden. Schließlich wurde um 8 Uhr die Sitzung beendet.

Die heutige Verhandlung.

Der heutige, fünfte, Verhandlungstag im Heusterberg-Prozess war kurz und schmerzlos. Der Vorsitzende verliest ein ärztliches Attest von Dr. Semrau. Rechtsanwält Weise ist an Mandelentzündung erkrankt und dürfte drei bis vier Tage an den Verhandlungen nicht teilnehmen können.

Der Vorsitzende erklärt nun die Möglichkeiten der Prozessführung. Entweder könne man die Verhandlung aussetzen, was nicht im Interesse der Angeklagten liege, oder man setze sie ohne Verteidiger fort, oder man verhandele täglich nur kurz, vernehme einen Zeugen, bis Rechtsanwält Weise wieder erkräme.

Heusterberg bittet, die Verhandlung fortzusetzen und täglich einen Zeugen zu vernehmen. Ihm komme das gar nicht ungelogen, da er sich körperlich auch nicht wohl fühle.

Das Gericht zieht sich schließlich zur Beratung zurück und beschließt dem Antrag von Heusterberg gemäß, die Verhandlungen nicht abubrechen und täglich bis zum Wiedererkrämen des Rechtsanwalts Weise einen Zeugen zu vernehmen.

Dzierebowski, Angestellter bei der Sparkasse, soll vereidigt werden. Böhlke erhebt Einspruch, da Ds. auch heute noch Angestellter bei der Sparkasse sei und demgemäß die Möglichkeit einer Beeinflussung vorliegen könne. Der Einspruch wird abgelehnt, Ds. vereidigt. Er wird gefragt, ob er Direktor Henn darauf aufmerksam gemacht habe, daß das Konto Künze mit 6000 Dollar überzogen sei. Ds. verneint. Er hätte das schon aus dem Grunde nicht tun können, weil er mit den Dollarkonten nichts zu tun gehabt hätte. Böhlke stellt noch eine Frage. Dann wird die Verhandlung abgebrochen.

In unsere gestrige Betrachtung zum Heusterberg-Prozess hat sich eine Unstimmigkeit eingeschlichen. Die Szene sei deshalb wie folgt richtiggestellt. Heusterberg behauptet, Wittner habe zu der Frau des Angeklagten gesagt: „Wenn Heusterberg dich bloß sterben möchte!“ Dazu führt Ds. dann aus, daß das den Herrschaften recht gekommen wäre, dann wäre ein Mensch aus der Welt geschafft, der hinter die modrigen Ecken und Winkel geguckt hat.

Lamenstein hat sich bewährt.

Landarbeit für die Strafgefangenen.

Der moderne Strafvollzug sollte namentlich von dem Bestreben beherrscht sein, den straffällig gewordenen Strafanstaltsinsassen durch den Strafvollzug zu einem gemeinnützigen Leben zu erziehen. Das wesentlichste Mittel hierfür ist die Zuweisung werterfassender Arbeit. Nach den in preussischen und anderen deutschen Strafanstalten gemachten Erfahrungen hat insbesondere die Beschäftigung der Gefangenen mit landwirtschaftlichen Arbeiten hervorragende günstige Resultate erzielt. Erleichtert wird die landwirtschaftliche Betätigung der Strafgefangenen in Preußen dadurch, daß der größte Teil der Strafanstalten, insbesondere der Aufnahme langstraffiger Gefangener bestimmten, mit eigenem Landbesitz ausgestattet ist.

Das Fehlen eigenen Landbesitzes der hiesigen Strafanstalt war der Anlaß, zu Anfang des Jahres 1926 das dem Domänenfiskus gehörige, 117 Hektar große Gut Lamenstein im Kreise Danziger Höhe auf 18 Jahre für Zwecke des Strafvollzuges zu pachten. Die Erfahrungen, die mit der Bewirtschaftung dieses Gutes durch die Strafanstalt bisher gemacht worden sind, können als durchaus gut bezeichnet werden. Schwierigkeiten entstanden zunächst dadurch, daß es an geeigneten Unterkunftsräumen für die Strafgefangenen fehlte. Diesem Mangel ist nunmehr durch den Bau eines geeigneten Gefangenenunterkunftshauses, das seiner Vollendung entgegengeht, abgeholfen worden. Es können in Lamenstein fortan bis zu 50 Gefangene untergebracht werden, eine Zahl, für die das Gut hinreichende Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. In Frage kommen vorzugsweise Gefangene mit guter Führung, die den überwiegenden Teil der Straffzeit bereits zurückgelegt haben.

Entsprechend dem Grundgedanken des Strafvollzuges in diesen Genicksen diese Gefangenen gegenüber den Insassen der Strafanstalt Danzka gewisse Veranftaltungen; insbesondere ist ihnen ein größerer Maß persönlicher Freiheit eingeräumt. Es kann festgestellt werden, daß die in Lamenstein untergebrachten Gefangenen durch diese Bevorzugungen günstig beeinflusst worden sind. Arbeitseifer und Arbeitsleistungen sind auf. Fluchtversuche gehören zu den Seltenheiten. Bei der ständig wachsenden Schwierigkeit, geeignete Arbeit für die Danzaker Strafgefangenen zu beschaffen und auszuführen ber in Lamenstein erzielten günstigen Erfolge, wäre es sehr mißlichenswert, wenn der Strafanstalt Danzka noch weitere Möglichkeiten zur Beschäftigung von Gefangenen im landwirtschaftlichen Betriebe zur Verfügung kämen; damit eine der Gefangenenbelegung der Strafanstalt Danzka wirklich entsprechende Zahl von Gefangenen gesunde, nützbringende und für sie selbst erzieherisch wirkende Arbeit finden kann.

Wo fehlt es dem Manne?

Von Ricardo.

Darüber ist man sich längst einig, schwerhörig im medizinischen Sinne ist Herr von Donnermeier nicht. Ob er auf einem Ohr schlecht hört und auf dem anderen nichts versteht, läßt sich auch kaum annehmen. Aber reichlich abnorm scheint trotz allem sein Gehörapparat konstruiert zu sein. Weich der Himmel, irgendwas ist bei ihm nicht in Ordnung.

Ich will den Leser nicht mit langatmigen Erklärungen aufhalten, wie eigentlich das Phänomen des Hörens im menschlichen Organismus vor sich geht (meine Frau gebraucht gerade den Lexikonband F—N, weil die Kommode wackelt), jedoch soviel ist sicher, daß Gehörn ist beim Hören irgendwie aktiv beteiligt. Ebenso, wie ein Hund ohne Kopf zeitlebens ein Krüppel bleibt, ist ein Mann ohne Gehörn nur ein halber Mann sozusagen, obwohl man es ihm von außen nicht ansieht.

Wenn ich also sage, Herr von Donnermeier ist nur ein halber Mann, so werden Sie sagen, demnach besitzt er kein Gehörn. Ich mache Sie darauf aufmerksam, nicht ich habe gesagt, Herr von Donnermeier sei gehörlos, sondern Sie. Wenn er uns wegen Verleumdung verklagt, so wasche ich meine Hände in Unschuld. (Wie man Hände in Unschuld wäscht, weiß ich nicht, vielleicht genügt Beizim.)

Doch wir schweifen ab. Abschweifen bedeutet hier nicht Schwanzabschneiden: — Schweif — Schwanz — ab, sondern... da fällt mir ein, daß der neue Tierchutzverein endlich die grausame Art, Hunden den Schwanz zu kupieren, mildern will. Hundebesitzer sollen in Zukunft angehalten werden, ihren zu verschwendenden Lieblingen jeden Tag nur vorsichtig zwei bis drei Zentimeter vom Schwanz abzuhaken und nicht wie bisher so roh auf einmal den ganzen. Was halten Sie davon?

Um vom Schwanzabschneiden wieder auf Herrn von Donnermeiers Gehörn zu kommen: Er versteht immer Bahnhof, wenn Sie von Limburger Käse sprechen. Angenommen, Sie träfen Herrn v. D. in der Wüste Sahara alleine und fragten ihn nach der Uhrzeit, so würde er nicht schlichthin sagen: 10 oder 5 Minuten vor 1/19, sondern etwa so antworten: „Fragen Sie mich? ... Wirklich mich? ... Oder meinen Sie einen anderen? ... Nicht? ... So ... Na, dann bitte ich Sie, sich einmal überlegen zu wollen, ob Sie nicht doch einen anderen meinen ...“

Das ist Herr v. D. Was halten Sie von dem Manne? Liegt dieses komplett idiotische Benehmen an seinem Gehörapparat oder fehlt ihm etwas an Gehörmasse?

Herr v. D. hat natürlich ein Auto, das er selbst steuert, steuert ist etwas lässig gesagt: der Motor treibt oder trübelt das Ding vorwärts, und Herr v. D. versucht, es dahin zu bugsiieren, wohin er gerne möchte. Manchmal hat er Glück und es gelingt. Vor vier Wochen aber hatte er Pech. Er wollte seine Kaffeemühle auf Gummi (so wollen wir sein „Auto“ treffender bezeichnen) vor die Haustüre seiner Freundin Mathilde (wissen Sie, daß ich die Kleine mit „nem Jodelpelz und schiefen Absätzen. Ob die, die so schief? Nein, so guck sie immer), Freundin Mathilde lavieren, kam aber bloß bis an den Laternenpfahl an der Ecke, den er verbohrt. Ein Schupoemacher interessierte sich für seine Personalien und fragte einfach Herrn v. D. danach.

„Meinen Sie mich?“
„Ja, natürlich, wen wohl sonst.“
„Herr, ob Sie mich meinen, frage ich?“
Der Schupoemacher wurde nervös: „Na, selbstverständlich meine ich Sie, Ihren Namen bitte.“
„Sa'n Se mal, kennen Sie mich nicht?“
„Nein, sonst würde ich vermutlich nicht fragen.“
„Sie scheinen mir ja ein ganz besonderer Idiot zu sein ... Sie kennen mich nicht?“

Da erkennt man Herrn v. D.: er verwechselt seine Person mit der des Beamten. Liegt das am Gehörn oder Gehör? Ob es dem Beamten gelang, auf der Stelle den Namen des Herrn v. D. (den bürgerlichen Namen!) zu erfahren, bleibe dahingestellt, jedenfalls für das Wort „Idiot“ erhält er 50 Gulden Strafe, es sei Beamtenverleumdung.

Herr v. D. zum Richter: „50 Gulden? Ja? Ja?“

„Jawohl.“
„Ich bin zu 50 Gulden Strafe verurteilt? Ja? Ja? ...“
„Ob oben erwähnter Tierchutzverein sich nicht dieses Mannes annehmen kann? Er nennt sich sonstigen Hauptmann a. D. und Versicherungsagent. Leider wohnt er sogar in Danzka.“

Zusammenbruch der Liste Gebauer.

Der auf Grund unfauler Manipulationen aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossene Wg. Gebauer versucht belamlich, wieder ein Volksstagsmandat zu erobern. Er gibt sich zu diesem Zweck als Vertreter der Rentner aus. Wie wenig Berechtigung er jedoch dazu hat und wie wenig Lust und Vertrauen die Rentner haben, ihn als Vertreter anzuerkennen, zeigt die Tatsache, daß jetzt eine Anzahl der von ihm auf seiner Kandidatenliste aufgestellten Vertreter, nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen. So haben die Herren Gustav George, Eugen Neumann und Artur Schoenfeldt dem Wahlaustritt beigetreten, daß sie ihre Namen von dem Wahlvorschlag Gebauer zurückziehen. Herr Gebauer bleibt also ziemlich allein auf weiter Flur. Herr Gustav George fordert in der uns übermittelten Erklärung alle Körperbehinderten auf, nur die Liste Gehl zu wählen. Auch allen anderen Gruppen, die die Herr Gebauer spekuliert, ist das dringend zu empfehlen. Die Rechte aller Rentner und Wohlfahrtskämpfer können im Volkstage nur von einer starken Partei vertreten werden. Ein Einbürger, wie Herr Gebauer, ist dazu gar nicht in der Lage. Die Sozialdemokratische Partei ist die einzige Partei, die als Vertreterin der wertvollen und notleidenden Schichten eine zielbewusste soziale Politik treiben kann. Darum gilt für alle Rentner die Parole: Wählt nur die Liste Gehl!

Unser Wetterbericht.

Vorhersage für morgen: Volkig, kühnweise Frühnebel und Schauer, schwache von Westen auf Nordwest und Nord drehende Winde, starke Abkühlung und Nachtfrost.

Maximum des gestrigen Tages: 10,5. — Minimum der letzten Nacht: 5,8.

Tot aufgefunden wurde heute vormittag in ihrer Wohnung die Witwe Käthe K., Gr. Nonnengasse 12. Man brachte die Lebloße ins Städtische Krankenhaus, wo nur noch der Tod festgestellt werden konnte. Wie verlautet, soll sich die K. mit Morphium vergiftet haben. Die Gründe zur Tat sind bis jetzt noch unbekannt.

Standesamt vom 8. November 1927.

Todesfälle: Ehefrau Emmy Kalweit geb. Großjohann, 60 J. 5 M. — Ehefrau Klara Groth geb. Steiniger, fast 50 J. — Invalide Otto Böhl, 42 J. — Arbeiter Heinrich Schönmagel, 59 J. — Büroangestellter Friedrich Porck, 53 J. 3 M. — Maschinist K. Johann Reih, 77 J. 7 M. — Stütze Anastasia Formella, 32 J. 8 M. — Architekt Frih Peters, fast 48 J. — Wertmeister Friedrich Südemann, fast 47 J. — Witwe Auguste Wähning, 85 J. 3 M. — Ehefrau Friederike Fiehl, 65 J. 5 M. — Arbeiter Albert Kohnke, 70 J. 5 M. — Witwe Marie Peters geb. Schönmagel, 78 J. 8 M.

Sonderbare Vorgänge.

Was sich im städtischen Tiefbauamt abspielte.

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns geschrieben:

Der Senat der Freien Stadt Danzig, Abteilung Tiefbauverwaltung, stand seit über einem Jahr in einem Prozeß mit dem Richter Palmann auf Schadenersatz wegen Vernichtung der Gebäude auf dem städtischen Kielesfeld. In diesem Prozeß spielte der von der Stadt angestellte Kielesmeister Sonntag eine nicht unerhebliche Rolle. Dieser Kielesmeister wurde auf Empfehlung des Herrn Delans Sawakki von dem Leiter des Kanalbaumeisters, Herrn Baurat Troll, trotz seines schlechten Rufes als Kielesmeister eingestellt. Gegen Sonntag wurden eine ganze Reihe Vorwürfe erhoben, so, daß er sich von Palmann Geld geborgt habe, sich Naturalien, wie Kartoffeln, Schweine und vieles andere, von ihm liefern ließ, weiter sich zehn Prozent von dem zahlen ließ, was Palmann als Fuhrhalter für die der Stadt geleisteten Dienste erhielt, außerdem soll er unentgeltlich Materialen, wie Zement, Bohlen, Bretter und Nägel, die der Stadt gehörten, abgegeben haben. All diese Vorwürfe und noch schwerwiegendere (Vohntüten-Manipulationen) wurden von der Organisation des Herrn Oberbaurat Virus unterbreitet. Der Oberbaurat ließ darauf von einem Regierungsinспектор ein Protokoll aufnehmen und erklärte, daß er diese Beschuldigungen des Sonntag als geschildert ansehe und sofort strafrechtlich verfolgen lassen würde. Bis heute ist noch nichts dergleichen geschehen.

Dafür geschah etwas anderes. Schon früher einmal hatte der Kielesmeister Sonntag den Arbeitern erklärt, daß er mit Baurat Troll gesprochen hätte und daß der den Arbeitern sagen ließe, daß sie aus der freigewerkschaftlichen Organisation austreten und einer gesetzlichen Organisation beitreten müßten, anderenfalls wäre ihr Verbleiben auf dem Kielesfeld unmöglich. Ja, Baurat Troll ging sogar dazu über, Arbeiter fristlos zu entlassen, weil sie ihn mit Recht als besorgten ansehnen und ihm die Auszüge verweigerten. Als die Organisation diese Vorgänge dem Herrn Oberbaurat Virus unterbreitete, wurden die Entlassungen zwar aufgehoben, aber von der als notwendig erklärten strafrechtlichen Verfolgung des Sonntag ist nichts zu hören. Inzwischen ist Herr Baurat Troll, dem die Sache unangenehm war, wieder unternehmungslustig geworden, und er versuchte und versucht immer noch, fast sämtliche Arbeiter aus Straßenpflaster zu lassen. Er hatte einige Arbeiter zu sich eingeladen, sie mit einem Glas Wein traktiert und dieselben gebeten, ihm alles, was auf dem Kielesfeld gesprochen wurde, mitzuteilen. Ferner hat er in einer Rücksprache mit dem jetzigen Kielesmeister erklärt, daß er fast sämtliche dort beschäftigten Arbeiter entlassen würde, um dann mit dem verbleibenden Rest drei bis vier Wochen allein das Kielesfeld zu bearbeiten und dann ganz neue, zuverlässige, katholische Arbeiter einzustellen. Das geschieht anscheinend, weil, wie der Vizepräsident der Zentrumspartei, Herr Senator Juchis, in einer öffentlichen Versammlung kürzlich erklärt hat, zu wenig katholische Beamte vorhanden sind. Dazu gehört anscheinend, daß man versucht, die Andersgläubigen und gesunkenen aus ihren Stellungen herauszudrängen. Das nennt sich christliche Politik!

Wir fragen den Senat, ob er von all diesen Dingen Kenntnis hat und wenn ja, warum bis heute in der Sache Sonntag nichts geschehen ist? Wir wundern uns sehr darüber, weil jeder Arbeiter, wenn er eine Kleinigkeit verdorben hat, sofort abgeurteilt wird. Oder liegt es daran, daß man hier besonderen Schützlingen nicht wehe tun will?

Ein neuer Sinn im Zeichenunterricht.

Schülerzeichnungen im Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasium.

Wenn man das Schülerzeichnen, wie es noch vor wenigen Jahren in den Schulen gelehrt wurde, mit dem heutigen Zeichenunterricht vergleicht, so kann man mit Freude feststellen, daß hier gewaltige Fortschritte gemacht wurden. Während früher von dem Schüler exaktes Zeichnen nach einem bestimmten Schema verlangt wurde, bei dem die Phantasie und die Freude an der Arbeit abgetötet wurde, so daß nur verschwindend wenig Vergnügen etwas zu leisten imstande waren, hat sich heute das System völlig umgekehrt. Die Aufgaben werden so gestellt, daß gerade das Interesse der gesamten Schülerschaft angereizt wird. Oberstes Prinzip ist der Schulung des Auges und der Ausdruck künstlerischen Erlebens. Ein ausgezeichnetes Beispiel für die Neugestaltung des Zeichenunterrichts bildet die Ausstellung von Schülerzeichnungen im Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasium in Danzig, die gestern mittag eröffnet wurde. Die Ausstellung bildet eine Sammlung von Fallarbeiten, Zeichnungen nach der Natur und aus der Phantasie. Sie stellt ein anschauliches Beispiel für die erfolgreiche Arbeit in einem anderen Zeichenunterricht dar und ist allen Interessierten

Das Stefcsik-Haus

Roman von Béla Bacsó.

Einzigberechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

22

Hier dranhin wurden tausende Häden der Interessen verknüpft: die Mafia des Obergespans hat fähig die schwarze Liste jener subalternen Beamten zusammengestellt, die bei der letzten Wahl für den Randbida, in der Opposition ihre Stimme abzugeben gewagt hatten und die nun hierfür bitterlich bösen werden. Die Anwälte verschafften neue Gelder für erfolgversprechende Parzellierungen. Die kleinen Industrieunternehmungen streben nach großen Subventionen, und einem Teil der einander auf die Fersen tretenden Politiker ist es schließlich gelungen, zu einem günstigen staatlichen Auftrag zu gelangen, bei dem man sich vermittels billiger Arbeitskräfte und schlechten Materials ein Vermögen erwerben kann. Die acht Monate vorher hatten Josef Jakob wohl ein wenig ermüdet, hatten seine Nerven etwas angegriffen, aber nicht die Frische seines Geistes abgestumpfen vermocht. Auf der Gartendank sitzend, überdachte Josef Jakob alle hässlichen Ungerechtigkeiten der Gesellschaft, alle das brutale Unrecht, alle Gemeinheit, und sein aufwühlender Glaube wurde nur noch härter. Der Kerker war für ihn in vieler Hinsicht ein Strafkammer gewesen; es ermangelte ihn nur noch des Schwanges, auf das dieser die besten Energien in Bewegung setzte.

„Ruhe mich das Leben nur weiter geißeln“ — sprach er zu sich — „mir scheint von allen Seiten zeigen, keine Schmerzen in mich pressen, und die Leiden mögen mir neuen Schwung verleihen, der in mir gigantische Kräfte antreiben wird.“

Er wußte, fühlte, daß er nicht verloren sei, daß sich seine Kräfte gehäuft haben, selbst wenn er für eine kurze Zeit unter dem niedererschlagenden Einfluß des Kerkers liege. Er fühlte, wer so lebendig ist, wer die gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten in so großen Farben zu sehen, sich über diese so aufregt, so ans volle Seele zu empfinden vermag, kann nur ein Revolutionär sein, kann nie verkommen, nie in den Sumpf christlicher, verbrecherischer Niederträchtigkeit versinken. Jetzt ist er noch müde, jetzt schlägt ihm die Kerkerluft noch quälend in die Lungen, noch fühlt er, wie ein kurzes Feuer, das die gelähmten Nerven zu Leben und Bewegung vermag. Er schreie sich nach herrlichen, sonnenbeschienenen Zeiten, da in seiner Seele die erhabenen Gedanken groß, mächtig angewachsen sein werden, da er mit aller Glut seiner Seele seinen sozia-

lar Beschäftigung warm zu empfehlen. Die Leitung der Ausstellung liegt in den Händen des Oberlehrers Weisler.

Sie lassen nichts unberührt.

Selbst die Post wird als Agitationsapparat mißbraucht.

Die Deutschnationalen gehen in ihrer Vergeßlichkeit schon so weit, selbst die Einrichtungen des Staates für ihre Parteizwecke auszunutzen. So versuchen sie mit Hilfe der Post besonders Propaganda für sich zu treiben. Das da in Bernersdorf im Dr. Werber der Postbote Postkarten, die zu einer deutschnationalen Wählerversammlung einladen und die unfrankiert waren, während seines Dienstganges ausgezogen. Soweit in Erfahrung gebracht werden konnte, ist der Abnehmer der Karten der deutschnationale Postbeamter Claassen, Bernersdorf. Die Postagentur Bernersdorf ist dafür verantwortlich, daß der Staat durch die Deutschnationalen betrogen wird. Aufgabe der Postverwaltung wird es sein müssen, dafür zu sorgen, daß ein derartiger Mißbrauch des amtlichen Apparates zugunsten einer Partei unterbleibt. Andere Parteien bringen die Mittel für ihre Propaganda alleine auf; die Deutschnationalen müssen auf sehr schwachen Füßen stehen, daß sie auf diese Art ihre Agitation betreiben. Diesen Futterkrippenpolitiker muß am 18. November das Handwerk gründlich gelegt werden.

Eine mißbilligte polnische Versammlung.

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen!

Am Sonntag fand in Glesch eine polnische Versammlung statt. Der polnische Referent nahm scharf gegen die Ideen der Sozialdemokraten Stellung und trat für eine Polonisierung des Freistaates ein. Seine Ausführungen verursachten eine heftige Aufregung, daß es der Vorsitzende der Arbeiterpartei nicht hielt, die Versammlung aufzugeben. Er erklärte, daß die Arbeiter dieser Stimmungsmache des polnischen Redners nicht weiter beizuhelfen wollten und er schloß mit einem Hochruf auf die Sozialdemokratie. Damit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Ein Pole zog aus But über diesen Reinfall ein Messer und bedrohte damit die sozialdemokratischen Arbeiter. Durch den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei wurde jedoch verhindert, daß es zu blutigen Ausschreitungen kam.

Wieder ein Reinfall der Deutschnationalen.

Kürzlich hielten die Deutschnationalen in Käsemart eine Wählerversammlung ab. Als Referenten waren erschienen die Herren Dr. Jiehm, Dyd II (Badebupp), und Schwarz (Beglinden). Der Saal war zum größten Teil von Arbeitern stark besetzt. Dr. Jiehm, der in seinem Referat die Stimmen der Landarbeiter durch schöne Redensarten für seine Partei zu fördern versuchte, wurde vom Gen. Reddig an seine arbeiterfeindliche Politik im Volkstag erinnert. Schließlich verließ die gesamte Arbeiterpartei unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie den Saal. Dr. Jiehm und Genossen haben auch hier einsehen müssen, daß sie die Duitung für ihre völkische Politik am 13. November erhalten werden.

Radio-Stimme.

Programm am Mittwoch.

9: Marktbericht. — 10:15: Lokalnachrichten. II: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Anschließend: Vormittagskonzert für die Funkindustrie. — 12:05: Uebersetzung des Rauener Zeitzeichens. — 13:01: Zeitangabe. Wetterbericht. — 13:15: Tagesneuigkeiten. — 14:00: Preisberichte, Deutscher, Berliner, Schlagschrotnotierungen, Berliner Schlachthaus, offizielle Schlachtberichte. — 14:00: Märchenstunde: Margit Helberg. Am Grotian-Steinweg-Hägel: Fritz Philipp. — 16:30: 18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. Märchenstunde. — 18:00: Preisberichte, Berliner Schlachthausnotierungen. — 18:30: Elternstunde. Der Elternbeirat. Vortrag von Schürat Frankel. — 19: Die Berufsausbildung der Jugend im Geleh. Vortrag von Dr. Kiwers, Leiter der Berufsberatungstelle Königsberg. (Danzig: 19: Deutsche Kasse im Mittelmeer. Karl der Große (2. Teil). Vortrag von Professor Dr. Ludwald.) — 19:30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wilmann. — 20:10: Wetterbericht. — 20:15: Arbeiterdichtungen der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Sprecher: Robert Marik. — 21: Uebersetzung aus Danzig. Populärer Operabend. Ausführende: Stadttheaterorchester. Leitung: Otto Selberg. Solisten: Lydia Günter-Reemann, Fredy Busch (Stadttheater Danzig). — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten.

Lächerlichkeit, Zweifel und Zeugnis.

Bilder vom Gewerbegericht.

Es gibt eine Art von Arbeitgebern, die es für nötig halten, der Hartnäckigkeit noch die Lächerlichkeit hinzuzufügen, und zwar Lächerlichkeit in so starkem Maße, daß sie von allen Anwesenden auf dem Gewerbegericht ausgelacht werden. Solch ein Fall ist passiert.

Ein Kaufmann — nennen wir ihn Remus — hat eine Kontoristin engagiert. Sofort bei ihrem Eintritt hat sie Herrn Remus darauf aufmerksam gemacht, daß sie nicht ganz firm in der Buchführung sei. Herr Remus überhört das mit großer Besse und vertraut ihr die Bücher, das Allerheiligste des Kaufmanns, an. Wie zu erwarten, kommen in den ersten drei Tagen kleine Fehler vor. Am vierten Tage entläßt die Mutter des jugendlichen Herrn Remus die Kontoristin. Sie fühlt sich zu Unrecht entlassen und reicht die Klage ein. Achtundzwanzig Gulden werden ihr zugesprochen.

Und nun das Lächerliche: Herr Remus will, daß die Klägerin sich w ö c h e n t l i c h z w e i G u l d e n abhole! Worauf er vom Vorstehenden die Antwort erhält, daß der Gerichtsvollzieher für das Jährige sorgen werde. Erötend zieht Herr Remus seine...

Ein Klageantrag kann mitunter Schwierigkeiten bereiten, namentlich wenn Zweifel darüber bestehen, ob das Gewerbegericht oder das Kaufmannsgericht zuständig ist. Die Entscheidung über einen solchen Fall hat sich einige Wochen hingezogen.

Einmal ist in einer kleineren Danziger Konditorei als Kuchenverkäuferin angestellt. Eines Tages wird sie entlassen. In der Meinung, sie sei kaufmännische Angestellte, strengt sie eine Klage beim Kaufmannsgericht an. Der Inhaber der Konditorei steht auf dem Standpunkt, eine Kuchenverkäuferin sei eine gewerbliche Angestellte, so daß er, da er die vierzehntägige Kündigung eingehalten habe, zu keiner Entschädigung verpflichtet sei. Die Geschäftsbücher müssen dem Gericht als Beweis dienen. Aus ihnen ist zu ersehen, daß der Kuchenverkauf über die Strafe ein Drittel vom Gesamtumsatz beträgt, während die anderen zwei Drittel aus dem Verkauf im Geschäft gelöst werden. Das Gericht kommt zur Entscheidung, es handle sich um eine gewerbegerichtliche Klage.

Auf Grund dessen einigt man sich dahin, daß die Klägerin ihre Klage zurückzieht und der Inhaber der Konditorei die Kosten des bisherigen Verfahrens trägt.

Einer der peinlichsten Kämpfe, die auf dem Gewerbegericht ausgetragen werden, ist — im Hinblick auf den Arbeitgeber — der Kampf ums Zeugnis. Mit welcher Hartnäckigkeit man sich zeitweilig weigert, dem Angestellten ein einigermaßen anständiges Zeugnis zu geben, grenzt ans Unbegreifliche. Um so mehr, als von den paar Worten unter Umständen eine ganze Existenz abhängen kann.

Man hat einen Schlosser, der längere Zeit bei der Schichtwerkstatt angestellt war, entlassen. Immerhin war man so entgegenkommend, ihm als Gratifikation und zum Zeichen besonderer Aufmerksamkeit ein Zeugnis zum Abschied zu überreichen, das alles zu wünschen übrig ließ. Die Klage des Schlossers beantragt die Ausstellung eines Zeugnisses, wie es üblich ist, wenn man sich nicht gerade strafbarer Handlungen schuldig gemacht hat. Wobon hier nicht die Rede sein kann. Dennoch dreht und windet sich der Vertreter der Werkst. hin und her. Er weiß einzig und allein anzuführen, der Schlosser habe zu langsam gearbeitet. Der Vorstehende redet ihm auf alle mögliche Art und Weise zu. Erst als er ihm mit wirklich beneidenswerter Geduld plausibel macht, daß er doch nichts riskiere, dem Kläger andererseits geholfen sei, bequemt er sich zur Zulage eines annehmbaren Zeugnisses.

Der ganze Prozeß mußte es überhaupt erst dazu kommen, hätte in zwei Minuten erledigt werden können, aber... Kurt Rich. Schwelge.

Derbesitz der Arbeiterjugend Laudental. Am Sonnabend veranstaltete die sozialistische Arbeiterjugend Laudental ihr erstes Stiftungsfest. Der Saal im Lokal Kamah war von jungen und alten Besuchern gut besetzt, und man lauschte aufmerksam den Darbietungen der Jugend, von denen besonders das Antikriegsspiel „Totenschiff“ mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Der Abend zeigte die Laudentaler Arbeiterjugend in bester Form.

Die 20. Rosenstunde der „Danziger Hausfrau“ am Donnerstag, dem 10. November, im Friedrich-Wilhelm-Schönhauser, bringt unter der Devise „Mutter und Kind“ Vorträge, gymnasische Darbietungen und Tänze. Studientat Dr. Hoffmann spricht über: „Wie erziehen wir unsere Jugend zum Wandern?“ Näheres siehe Anzeige.

littischen Gedanken verbreiten, die matten, schwankenden Gemüter mit Bitterkeit, Schamlosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung mordendem Trost ermutigen wird können. Jede kleinste Regung seines Blutes, jedes leiseste Erbeben seiner Nerven gemahnte ihn an seine große Pflicht, die ihn an der tätigen Schar der mit ganzem Herzen und ganzer Seele arbeitenden Männer drängt. Nun fühlte er, daß sein Weg eilig sei, er nicht stehen bleiben dürfe, er vorwärts, immer vorwärts streben müsse, nicht bei der Bedeutungslosigkeit persönlichen Leids verweilen dürfe, daß er jetzt der Geschmähigkeit einer mächtigen, großen, physikalischen Gerechtigkeit diene, die über ihm im Dienste eines größeren und mächtigeren Zieles verfuhr. Nun steht er auf dem Ramme der Welle, nun muß der Sturm-Murm durch seine Seele dringen. Hier gibt es keine Wahi, keine ausweichende Feigheit, mächtiger denn von der Pflicht wird alles von einem gelenkt: von der physikalischen Geschmähigkeit.

Als der Abend anbrach, machte er sich auf den Weg nach dem Stefcsik-Haus. Das Stefcsik-Haus, das ein Museum herzerregender Eindrücke war, lebte noch immer in der alten Form in seiner Vorkriegszeit. Dieses graue, düstere Haus gemahnte ihn immer an das in Ungewissheit schwermütig, farblose, weinende Anlitz eines riesenhaften, abgehärteten Weltes. Ins Haus schlepten sich gerade die schwerfälligen und trübsinnigen Arbeiter der neuen Stahlfabrik heim. An jener Seite des Hauses, wo einst Stefcsik gewohnt hatte, befand sich nun eine Schenke, in die sich viele, ungeschickte Arbeiter mit Alkoholbuck drängten. Josef Jakob hatte bis her nicht erfahren, was im Stefcsik-Haus geschehen war und blühte sich bestrebt im Hofe um, wo nun alles noch über, noch trauriger schien. Mit dumpfen, schwerfälligen Schritten erloschen die knurrenden Treppe tobenden Arbeiter, auf deren zynischen Reden der mit Köpfen nach vermischte Schweiß einigen schmutzigen Streifen malte, in deren ruhigen Gesichtern die unausgesprochenen Augen häßlich, traurig blinzelten. Müde köpfigen Arbeiter die schmerzhaftesten in Dampfengehüllten, abgegründeten Arbeiterinnen und verflämerten Kinder hinauf, von denen manches anfassend die Spuren der blutunterlaufenen Schläge, die von der Hand des Verführers Rammen, abstrakten. Hier und dort eilte ein ungeschicktes und ungeschicktes kleines Mädchen, oder ein zerlumpter Schulmädchen Knabe mit einer Brautweinflasche hinauf.

Das jetzige Bild des Stefcsik-Hauses zeigte schweres und jammervolles Leid. Die Leute betrachteten von den Fenstern aus mittraurige, schielend Josef Jakob. Ein älterer Arbeiter frag eilig:

„Was sucht ihr hier, guter Mann?“

Josef Jakob sagte, wen er suchte.

„Dann“ — erwiderte der Alte — „seid ihr hier nicht an der richtigen Stelle... In diesem Hause wohnen seit vier Monaten die Ausgestoßenen...“

Josef Jakob verstand ihn nicht:

„Wer sind die Ausgestoßenen?“ — fragte er.

Der alte Mann verzerrte den Mund zu einem bitteren Grinsen und schwang seine große, schwere Hand nach der Fabrik hin:

„Die Sklaven der Stahlfabrik... Die Raben... Das Lumpenpad... Die Ausgestoßenen, wie sie von der Straße genannt werden...“

„Man darf von unseren Brüdern nicht so häßlich sprechen.“

Der alte Mann entgegnete kein Wort, froh mürrisch und ohne Gruß in die eine Höhle, woher ein Weib mit ruzelgem, bitterem, haßerfülltem Gesicht freistete:

„Alter Lump... Wo linderst du herum?... Sprich mit jedem... Wer weiß, ob er dir nicht zu schaden trachtet... Geht nur schön Eurer eigenen Arbeit nach... Schämt ihr Euch nicht, armen Leuten nachzuhelfen? ...“

Diese rohe Verdächtigung ging Josef Jakob sehr zu Herzen, und er stellte fest, es sei eine höchst traurige Lage und eine höchst unglückliche Station des Lebens, wenn von diesen entmenschten Wesen selbst diese kaum trockenem Brot abwerfende Arbeitsgelegenheit mit solcher bis zur Rohheit entarteter Verbitterung verteidigt werden muß. Die weit sind diese Leute noch von der Schönheit der klaren Gedanken, wie weit von der primitiven Stufe der Erkenntnis, wo sie sich wenigstens selbst zu sagen wagen: meine Arbeit verdient mehr Lohn, ich möchte zu dem bitteren Brot auch Fleisch essen. Mit solchen Gedanken kehrte er in die neue Schenke ein, die der Gestank von Zwiebeln, gelassenen Fischen, Branntwein und Fußlappen erfüllte. Unter der schwach leuchtenden Hängelampe schaukelte der würgende Rauch schlechten Pfeifentabaks. Er bestellte zwei Dezi Wein und setzte sich an einen Tisch. Vor ihm taumelten lärmend, stuchend eilige betrunkene Männer; der Schantisch wurde von etwa dreißig Arbeitern umdrängt. Die Birkin machte im Kontowah Kotzen; derweil ihr Mann in die langhalsigen Flaschen emsig den billigen Kartoffelbranntwein einschenkte. Ein und wieder grüßte ein Arbeiter zu Jakob hinüber, andere beobachteten ihn aus den Augenwinkeln mit bornigem Mißtrauen. Josef Jakob betrachtete die hoffnungslos ein tierisches Dasein fröhliche Schar mit verständnisvollen Augen. In seiner Vorkriegszeit stellte er nebeneinander die Gestalt eines solchen Arbeiters und die angenehme Erscheinung eines in einen tabellosen englischen Anzug gewandeten und in Wohlstand lebenden Kulturmenschen, stellte nebeneinander eine Fabrikarbeiterin und eine nach dem feinsten Geschmack französischer Mode geputzte Dame, und er hatte das Gefühl, dieser Gegenfug sei die außerordentlichste Aufeinander der Klassengesellschaft. Die schmerzliche Vergleiche quälten ihn, und die unerträgliche Wahrheit, jeder traurige Mißton füllte sein Herz mit... Einst neuer Empörung.

Schlus folgt.

Der Herzog von Ratibor vor Gericht.

Er erschießt statt des Wildschweins den Leibjäger.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Ratibor begann gestern vormittag die Verhandlung gegen den Herzog von Ratibor, der der fahrlässigen Tötung seines Leibjägers Syrtad angeklagt ist.

Der Herzog hat auf einer im Raubener Tierpark veranstalteten Jagd den Rutscher fahrlässig erschossen. Der Unfall hat sich am Nachmittag des 2. Februar ereignet, als es bereits zu dunkel begann. Der Herzog hatte sich in einem Dickicht angelegt, um Wildschweine zu schießen. Der Rutscher, der den Wagen gefahren hatte, war auf der anderen Seite des Dickichts hängengeblieben. Später entfernte er sich von seinem Platz und lief durch das Dickicht. Der Herzog war sein neben ihm stehender Leibjäger glaubte, in dem mit einem Pelz bekleideten Rutscher ein Wildschwein zu erblicken, das sich mehrmals schon auf der Waldschneise gezeigt hatte, worauf der Herzog schoß. Der Rutscher, der in den Unterschenkel getroffen wurde, ist am anderen Morgen verstorben, nachdem der Fuß abgenommen worden war. Die Anklage sieht grobe Fahrlässigkeit darin, daß der Herzog geschossen hat, ohne genau zu wissen, ob er tatsächlich ein Wild vor sich hatte.

Der Herzog gibt eine zusammenfassende Schilderung des Unfalls an Hand einer Skizze, die an einer großen Tafel angebracht ist. Als die Sau das dritte Mal herausgekommen war, hatte er genau festgestellt, daß es eine geringere Sau war und dann geschossen. Er war keinen Moment darüber im Zweifel, daß es sich um ein Stück Wild handle. Es gäbe zwei Möglichkeiten: 1. es sei tatsächlich eine Sau herausgekommen, die sich hinter dem inzwischen herangekommenen Rutscher befand, so daß der Rutscher zwischen der Sau und ihm stand und daher den Schuß erhielt, oder aber der zweite Fall: er habe den Stiefel und den Mantel des Rutschers für die Sau angesehen und habe dann den Schuß abgegeben. Objektiv habe er auf die Sau geschossen. Er habe auch auf das Blatt gehalten.

Nach dem Schuß rief der Leibjäger: „Ich glaube, die Sau hat gezeichnet.“ In diesem Augenblick ertönte der Ruf: „Rettung!“

Der Leibjäger Herich und er waren beide bestürzt. Sie ließen dem Rufe nach und fanden etwa zwei Meter vom Rande des Weges den Rutscher stehend vor. Er habe sofort das Jagdhorn geblasen. Die beiden Förster, die sich noch im dichten Unterholz befanden, kamen schnell herbeigeeilten und halfen den Hiltzstiefel aufschreiben und den Verletzten verbinden, der dann im Wagen nach dem Krankenhaus gebracht wurde.

Ein Mörder aus dem Zuchthaus ausgebrochen.

Aus dem Zuchthaus zu Wartenburg ausgebrochen ist der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Mörder Stanislaus Piejad. P. ist durch Öffnen der Türen mit Dietrichen, die er im Zuchthaus verfertigt hat, entwichen.

Bau des neuen Fischereihafens in Kolberg.

In diesen Tagen ist mit dem Bau des neuen Kolberger Fischereihafens begonnen worden. Der Bau wird in zwei Etappen ausgeführt und dürfte 1928 beendet sein. Bei der künftigen Vermehrung und Vergrößerung der Fischereifahrzeuge hatte sich der alte Hafen als zu klein erwiesen und zum anderen machte sich der nicht ganz zu verbindende Sandflug bei den Motoren recht unangenehm bemerkbar. So wurden bereits 1923 und 1925 Mittel im Staatshaushalt vorgezogen. Das Projekt konnte jedoch bei Umstellung der Währung nicht weiter verfolgt werden und wird erst jetzt auf dieser Grundlage verwirklicht. Der neue Fischereihafen besteht am Westufer der Perlsande und wird bei einer Länge von 20 Metern und einer Breite von 100 Metern 84 Kuttern Unterkunft bieten. Das auf weite Sicht berechnete Projekt sieht eine Erweiterungsmöglichkeit für weitere 78 Kutter vor.

Zarnowitz. Gefangenerevolte. Im Gefängnis von Zarnowitz in Oberhessen brach eine Revolte unter den Gefangenen aus. Sechs Gefangene überwältigten den Wächter und flüchteten. Nach längerer Verfolgung wurden drei der Entflohenen wieder eingefangen. Die übrigen entkamen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Unfallschutz soll verbessert werden.

In Amerika verunglücken jährlich 25 000 Arbeiter. In den letzten Tagen hat sich ein Sachverständigenausschuß des Internationalen Arbeitsamtes mit dem Entwurf eines Berichtes über die Unfallverhütung befaßt. Dieser Bericht steht auf der nächsten Arbeiterversammlung u. a. ebenfalls zur Erörterung. Die Bedeutung der Frage der Unfallverhütung geht u. a. daraus hervor, daß allein in den Vereinigten Staaten von Amerika jährlich nicht weniger als 25 000 Arbeiter den Tod durch Arbeitsunfälle finden und diese Unfälle 4 Millionen Dollar erfordern. In Frankreich stellt sich die Entschädigungssumme auf 4 Millionen Franken pro Jahr.

Die Sachverständigen haben einmütig der Auffassung des Internationalen Arbeitsamtes zugestimmt, daß Gesetze über die Unfallverhütung in allen Staaten für obligatorisch erklärt werden sollen. Als Hauptgründlage werden für diese Gesetze vorgeschlagen: Inspektion der Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen, Zusammenarbeit der staatlichen Organe mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sowie mit den Unfallversicherungsanstalten und allgemeine Volksaufklärung über die Unfallverhütung. Drei Sonderfragen, die in dem Bericht behandelt werden, betreffen die automatische Kuppelung der Eisenbahnwagen, das Maximalgewicht der durch Arbeiter zu tragenden Schiffs Güter (auf Antrag der deutschen Regierung) und der Schutz der Doodarbeiter (Antrag der englischen Regierung).

In der Begründung seines Berichtes hatte der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, u. a. ausgeführt, daß auf dem Felde der Arbeit ebenso grausam Opfer fallen wie auf dem Schlachtfeld und daß es Menschenpflicht sei, mit aller Energie nach Mitteln und Wegen zu suchen, um die Zahl dieser Opfer nach Möglichkeit zu verringern.

100 000 neue Mitglieder im D. M. V.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat in den ersten drei Viertel Jahren 1927 in seinem Mitgliederbestand sehr bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die Mitgliederzunahme steigerte sich von Vierteljahr zu Vierteljahr; sie betrug im ersten Vierteljahr 14 983; im zweiten Vierteljahr 30 296 und im dritten Vierteljahr 45 535. Mit dem auch im vierten Vierteljahr zu erwartenden Mitgliederanwachs kann der D. M. V. im

Die Ueberschwemmung wird bedrohlicher.

Lebensgefahr in Neu-England.

Während in den höhergelegenen Teilen des Ueberschwemmungsgebietes in den Neuenglandstaaten eine Besserung zu verzeichnen ist, sind jetzt die an den unteren Flussläufen gelegenen Ortschaften teilweise ernstlich bedroht, namentlich Hartford (Connecticut), wo es trotz unerhörter Anstrengungen der Pumpwerke nicht mehr gelinzt, die städtischen Abwässer in den Fluß zu pumpen. Man fürchtet, daß infolgedessen ein großer Stadtteil binnen kurzem ungefähr sechs Fuß hoch überflutet sein wird, wodurch die Gefahr einer Typhusepidemie heraufbeschworen würde. Die Zahl der Toten wird jetzt mit mindestens 150 angegeben.

Der Sturm, der am Sonnabend in Kanada herrschte, hat auch in Neufundland beträchtlichen Schaden angerichtet. Eisenbahn- und Telephonlinien wurden unterbrochen, der Schiffsverkehr wurde stark behindert. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen.

Eine Flutwelle in Südbindien.

300 Tote.

Die Reisende, die aus Kellore in Madras eintrafen, berichteten, wurde der durch den Zyklon verursachte Schaden durch eine Flutwelle noch verschlimmert. Tausende sind obdachlos. Zahlreiche Kinder starben infolge von Kälte. Nach einem Telegramm aus Kellore trägt eine dortige Zeitung die Zahl der Toten infolge der Ueberschwemmung und des Unwetters im Bezirk Kellore auf ungefähr 200.

Ein schwerer Junge geschnappt.

Die Folgen einer Schieberei.

Der Artist Scharfe, der zusammen mit dem Arbeiter Schlabach in der Nacht zum Sonnabend in der Tempelinerstraße in Berlin bei einer Schieberei zwei Personen getötet und zwei andere schwer verletzt hatte, ist Montag vormittag von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Scharfe, der nach seiner Verhaftung völlig zusammengebrochen ist, kann erst im Laufe des Nachmittags vernommen werden. Mehrere Beweismittel deuten darauf hin, daß Scharfe in eine Reihe weiterer Straftaten verwickelt ist. Insbesondere wird geprüft, ob er den Ueberfall in der Nacht zum Sonntag auf den Kraftwagenschauffeur Hartmann bei Staaken verübt hat, bei dem der Chauffeur schwer verletzt wurde. Scharfe ist als Einbrecher und Taschendieb der Polizei bereits bekannt.

Todesurteil nach sieben Jahren.

Zwei Mörder erschlagen.

Der Pole Pykrazowski, der vor 7 Jahren in der Nähe des Rittergutes Döhlen bei Naumburg zwei jüdische Händler aus Leipzig erschlagen und um 150 000 Mark beraubt hatte und der mit seiner Beute über die polnische Grenze entkommen war, wurde, nachdem er im April aufgegriffen worden war, Montag vom Naumburger Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Ein ganzes Dorf durch Feuer gefährdet. Die Brandstiftungen häufen sich im Kreise Landshut außerordentlich. In Blasdorf wurde Montag das dem Hausbesitzer Hoyer gehörige und von ihm und seinem Schwiegerjohn bewohnte Wohnhaus in Abwesenheit der Bewohner eingekesselt. Die Nachbargebäude waren bei dem herrschenden Sturm schwer gefährdet. In der Ortschaft Egg im Pommernland bei Junsbrud wurden durch Feuer 6 Häuser samt Nebengebäuden vernichtet. Auch die eingebrachte Ernte verbrannte. Bei der Fahrt zum Brandplatz stürzte eine Spritze um, wobei zwei Feuerwehrleute verletzt wurden.

Ein Donaudampfer gesunken. Am Sonntagvormittag ist in dichtem Nebel zwischen Pancsova und Belgrad ein Donaudampfer auf ein gesunkenes Brack aufgelaufen und led geworden. Der Passagiere des Dampfers, der rasch vollst, bemächtigte sich eine Panik. In der Nähe liegende Motorboote brachten sämtliche Passagiere und die Besatzung ans Ufer.

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus wegen Abtreibung. Das Schwurgericht hat den Frauenarzt Dr. med. Hermann Groß in Neuenbürg bei Tübingen wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und anderer damit zusammenhängender Vergehen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Jahre 1927 einen Gesamtzugang von weit über 100 000 neuen Mitgliedern verbuchen. Das ist die beste und würdigste Antwort auf die Kampfansage der Schwereisenindustrie, die den sozialen Fortschritt mit Gewalt zu verhindern sucht; zugleich auch eine gute Vorbereitung für die nächsten Reichstagswahlen.

Der Kampf des Landarbeiters.

Was der Verband an Rechthilfe leistete.

Die der Deutsche Landarbeiter-Verband seinen Mitgliedern in allen schwierigen Lebenslagen Hilfe leistet und mit Rat und Tat zur Seite steht, zeigt die Ueberzahl, die der Verbandsvorstand über die im ersten Halbjahr 1927 erledigten Rechtsstreitfälle ausgebracht hat. Eine Vertretung der klagenden und beklagten Mitglieder war in 3651 Fällen erforderlich. Von diesen konnten 1812 Fälle mit einem Erfolg für die Mitglieder beendet werden.

Der Gesamtwert der eingeklagten Depo- und Geldbeträge beläuft sich auf 295 162 Mark. Der Betrag würde noch höher sein, wenn sich alles, was die Organisation herausgeholt konnte, in Geldwerten ausdrücken ließe. Beiteiligt waren an den 3651 Rechtsstreitfällen 12 125 Personen.

Der Bericht zeigt wiederum, daß die Zahl der Rechtsstreitfälle besonders hoch in Ostpreußen und Schlesien ist. In Ostpreußen ist es hauptsächlich die starkförmige Einstellung der Funtner zum Tarifvertrag, die einen Rechtsstreitfall nach dem andern zeitigt. Den größten Prozentsatz der Streitfälle stellen die Lohnstreitigkeiten und die tariflichen Streitfälle dar. Auffallend hoch ist auch die Zahl der Wohnungsraumungsklagen. An Entlassungs- und Kündigungsklagen waren 510 zu führen. Diese Zahl beleuchtet das Versehen der landwirtschaftlichen Unternehmer von dem unerträglichen Arbeitermangel in der Landwirtschaft. Die vom Deutschen Landarbeiter-Verband geleistete Rechtschutthilfe sollte auch dem letzten Landarbeiter zum Bewußtsein bringen, daß er gewerkschaftlich organisiert sein muß.

urteilt. Von der Anklage der Notnacht wurde der Arzt freigesprochen.

Der gerettete Schlafwagen.

Eisenbahnunglück in Spanien. — 20 Verletzte.

Die „Noticiero del Dunes“ meldet, entgleisten Sonntagabend zwischen Escorial und Avila in Spanien die hinteren Wagen eines aus Madrid kommenden D-Zuges. Ein Speisewagen stürzte von dem Bahndamm herab und wurde vollkommen zerstört. Ein Schlafwagen und mehrere andere Wagen blieben, wie durch ein Wunder, auf halber Höhe stehen. Man schätzt die Zahl der Verletzten auf etwa 20. Einige Verletzten sind schwer. Man nimmt an, daß niemand getötet worden ist.

Durch Philosophie in den Tod.

Ein zweites Opfer bei dem Köpenicker Selbstmord.

Von den drei jungen Leuten, die Sonntagabend in Köpenick im Anschluß an die kommunistische Kundgebung Selbstmord verübten, ist nunmehr auch der eine der beiden Schwerverletzten, der 23jährige Maurer Michling, im Laufe der Nacht gestorben. Der 23jährige Albert Haal, der nach seiner Angabe zuerst geschossen haben will, wird, nach dem bisherigen Verlauf zu urteilen, mit dem Leben davonkommen. Es dürfte jedoch kaum möglich sein, sein Augenlicht zu erhalten. Der Verletzte ist vollkommen bei Besinnung. Auf Befragen gab er an, er und seine beiden Freunde hätten am Sonntag lebhaft philosophiert und seien dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es am besten sei, mit dem Leben Schluß zu machen. Im Zusammenhang damit äußerte er die Absicht, wenn er hinaus käme, die unsinnige Tat nochmals zu wiederholen.

Die sparsamen Diebe.

Festnahme einer gefährlichen Bande.

Die Kriminalpolizei in Essen ist einer weitverzweigten, großartig organisierten Bande von Ladbendieben auf die Spur gekommen, die in Gelsenkirchen und Umgebung die Geschäftshäuser heimsuchte. 15 Mitglieder befinden sich bereits in Untersuchungshaft. Die Diebstähle gingen bis 1928 zurück. Verschiedene Angehörige der Bande haben sich Sparkassenbücher mit mehreren tausend Mark als Guthaben angelegt.

Die verurteilte Kanalschwimmerin.

Miß Logan muß 100 Pfund Sterling zahlen.

Miß Dr. Logan, die vor kurzem durch eine angebliche Durchschwimmung des Kanals in neuer Rekordzeit Aufsehen erregte, später jedoch zugeben mußte, ihren Rekord erdichtet zu haben, wurde zu einer Geldstrafe von 100 Pfund Sterling verurteilt. Ihr Trainer erhielt eine Geldstrafe von 50 Pfund Sterling. Miß Logan hatte bei Empfangnahme der von einer Zeitung ausgesetzten Prämie von 1000 Pfund eine eidesstattliche Versicherung über ihre angebliche Leistung abgegeben, die die Ursache zu ihrer strafrechtlichen Verfolgung wurde, trotzdem sie die in Empfang genommene Prämie nach ihrer Enttarnung zurückgezahlt hatte.

Von seinem Mieter erschossen.

Der Irrtum eines Wirts.

In Hafensfelde bei Spandau erschöß Sonntagabend nacht ein Bankbeamter seinen Hauswirt in der Annahme, einen Einbrecher vor sich zu haben. Die Kriminalpolizei hat eine genaue Nachprüfung des Falles in die Wege geleitet.

Auf der Flucht erschossen. Bei einem Einbruchversuch bei einer Eisenfirma in Prag wurde einer der Einbrecher von einem Polizeibeamten erschossen. Den beiden anderen gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen.

Verhängnisvoller Zusammenstoß. Sonntag nachmittag stieß in Gohlitz ein mit vier Kindern besetzter Handleiternwagen mit großer Heftigkeit mit einem Personenauto zusammen. Hierbei wurden ein 14jähriger und ein 11jähriger Schüler lebensgefährlich verletzt.

Selbstmord eines Kommerzienrats. In seiner Wohnung in der Kaiserallee in Berlin nahm sich Sonntagabend Kommerzienrat Heinrich Siegel durch einen Kopfschuß das Leben. Die Frau des Kommerzienrats weinte zur Zeit des Selbstmordes bei einem Konzert. Die Gründe, die Siegel in den Tod getrieben haben, sind noch völlig ungeklärt.

Büfettier und Arbeitsamt.

Eine grundsätzliche Entscheidung.

Vor dem Einzelrichter wurde über die Frage verhandelt, wann ein Büfettier als Angestellter des Gastwirts anzusehen ist, und wann als selbständiger Gewerbetreibender. Diese Frage mußte deshalb geklärt werden, weil ein Angestellter des Gastwirts nur durch das Arbeitsamt vermittelt werden darf, während es ihm unbeschränkt freisteht, einen selbständigen Gewerbetreibenden in seine Gastwirtschaft einzuschalten.

Der Stellenvermittler Wliff Gemelt in Danzig war angeklagt, einem Gastwirt eine Büfettier als Angestellte vermittelt zu haben, wofür er eine Provision von 300 Gulden nahm. Der Angeklagte behauptete nun, es habe sich hier um einen selbständigen Gewerbetreibenden gehandelt, während die Anklage der Ueberzeugung ist, daß es sich hier um einen Angestellten handelt. Der Büfettier würde ein Gewerbetreibender sein, wenn ihm vom Gastwirt das Büfett zur Verfügung gestellt würde, mit der Befugnis, Getränke, Speisen usw. einzukaufen und vom Büfett aus weiter zu veräußern. Ein Angestellter aber ist der Büfettier, wenn er nur die Anordnungen des Gastwirts auszuführen hat und festes Gehalt erhält. Zwischen diesen beiden Arbeitsverhältnissen gibt es nun Uebersänge.

In diesem Falle empfing der Büfettier die Getränke und Rauchwaren von dem Gastwirt geliefert und hatte es an die Kellner abzugeben. Die Ware blieb Eigentum des Gastwirts. Nur die Büfettier kaufte der Büfettier von dem Gastwirt und verkaufte sie weiter an die Kellner mit einem Gewinn. Der Büfettier erhielt kein festes Gehalt, sondern für die verkauften Getränke 10 Prozent und für die Rauchwaren 5 Prozent Provision. Der Richter entschied nun dahin, daß hier kein freies Gewerbe des Büfettiers vorliegt, sondern daß er Angestellter des Gastwirts sei. Der Angestellte durfte nur durch das Arbeitsamt vermittelt werden. Der Angeklagte wurde wegen unbefugter Stellenvermittlung zu 100 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Wurde Heydebrand zu Recht freigesprochen?

Das Gesicht der herrschenden Klasse. — Die Mängel der Verhandlung.

Regierungsrat Ernst von Heydebrand ist freigesprochen worden. Etwas anderes war auch nicht zu erwarten. Ein Mann, wegen Mordes an seiner Gattin angeklagt — auf freiem Fuß. Ein Staatsanwalt als Vertreter einer Mordanklage in der Rolle des Verteidigers. Ein Vorsitzender, so objektiv nach Wahrheit forschend — wie es normalerweise nicht immer anzutreffen ist. Da konnte eine Verurteilung nicht zustande kommen.

Sie konnte es auch aus anderem Grunde nicht. Kriminalistisch war der Fall Heydebrand bloß auf den Indizienbeweis angewiesen. War es Mord oder Selbstmord? Die Entscheidung lag in den Beziehungen der Hauptakteure zueinander, in der Art ihrer Persönlichkeit, in den vermuteten Motiven zur Tat, im objektiven Befund des Tatortes. Der objektive Befund am Tatorte: die Lage der Leiche, der Schußkanal usw. schlossen einen Selbstmord nicht aus. Die Motive zur Selbstmordtötung waren wohl gegeben. Die Persönlichkeit der Selbstmörderin ließ ihre Tat glaubhaft erscheinen.

War aber ein Mord unter allen Umständen ausgeschlossen? Nein! Der Befund am Tatort sprach nicht unbedingt dagegen. Die Motive zur Tat lagen auf der Hand. Der Persönlichkeit des Herrn von Heydebrand war eine ähnliche Tat vielleicht doch zuzutrauen.

Gesicht den Fall: eine Frau aus kleinstädtischem Milieu, Besitzerin eines kleinen Vermögens, läge nach vorausgegangenem Streit über finanzielle Angelegenheiten tödlich verletzt mit einer Schußwunde auf ihrem Bette neben dem Ehemann. Vorausgesetzt weiter: der Mann habe wegen materieller Differenzen in steter Zwistigkeit mit seiner Frau gelebt, er habe gefordert, von ihr unterhalten zu werden, er habe gewußt, daß er von ihr enterbt worden sei. Angenommen schließlich, der Mann,

ein kühler, berechnender Mensch,

habe einmal vor Jahren die ernsthafte Absicht gehabt, seinen besten Freund zu erschließen — angenommen dies alles: hätte da der Staatsanwalt das Verfahren eingestellt, den wegen Mordes Angeklagten auf freiem Fuße zu belassen, in der Gerichtsverhandlung den Verteidiger gestipelt? Rimmer!

Weshalb denn im Falle Heydebrand? Hier schaut man in das Antlitz der herrschenden Klasse. Es ist der Staat der herrschenden Klasse, es ist ihre Justiz, ihre Staatsanwaltschaft. Zur herrschenden Klasse gehört auch Herr von Heydebrand. Deshalb brauchte er nicht schlechter behandelt zu werden. Die Behandlung, die ihm zuteil geworden, dürfte aber keine andere sein als dies bei einfachen Sterblichen üblich ist. Der Prozeß Heydebrand ist aber für die Öffentlichkeit nicht aus diesem Grunde zum Fall Heydebrand geworden. Das Problem: Mord oder Selbstmord? — ist ein alltägliches. Die andersgeartete Behandlung der Angehörigen der herrschenden Klasse durch die Justiz ist es nicht minder.

Geld regiert die Welt! Geld regiert die Moral! Geld bestimmt die verwandtschaftlichen Beziehungen. Geld, Geld und nochmals Geld!

Die geborene von Beckow, Tochter einer verarmten Adelsfamilie, heiratet den vermögenden Rittergutsbesitzer von Sobeltis. Der Mann verunglückt während eines Rittes — böse Zungen behaupten, die Frau habe ihm das Pferd mit Absicht zugehoben — die geborene von Beckow wird Witwe. Ein Töchterlein, das kurz nach dem Tode des Mannes das Licht der Welt erblickt, stirbt. Die Mutter wird Besitzerin des gesamten Vermögens — es sind 3000 Morgen Land im Werte von über eine Million Goldmark. Die von Sobeltis fechten das Recht der Mutter auf das Erbe der Tochter an: das Kind sei nicht lebensfähig gewesen. Sie verlieren den Prozeß. Darob grimmige Feinde. Die verwandtschaftlichen Beziehungen sind vergessen.

Der Regierungsrat Ernst von Heydebrand, Neffe des bekannten Führers der Konservativen, hat sich von seiner Frau, einer geborenen von Mutius, getrennt. Als Ehebrecher wurde er zum schuldigen Teil erklärt. Die Hälfte seines Gehalts von 600 Mark muß er für Frau und Kinder hergeben.

Wie soll ein von Heydebrand mit den restlichen 300 Mark landesgemäß leben?

Er geht auf Freiersfüßen, wirbt um die verwitwete Frau von Sobeltis, Besitzerin von 3000 Morgen Land. Er ist kein Knabe mehr, dieser völkische Herr, zählt 41 Jahre, kennt das Leben, kennt die Menschen, besitzt Geist und Bildung, sieht, daß die reiche Witwe eine herrschaftliche, willensstarke, eigenwillige und hysterische Frau ist; weiß, daß er ein schwacher, enttäuschter, in der Landwirtschaft wenig bewandelter Mann ist, daß er die Rolle eines Prinzgemahls spielen wird — es wird schon gehen!

Es geht aber nicht. Die Eheverträge beginnen sofort nach der Heirat. Die Verträge des Ehemannes, seine ihm durch das bürgerliche Gesetzbuch gewährten Rechte auf Verwaltung des Vermögens der Frau geltend zu machen, stoßen bei ihr auf härtesten Widerstand. Die Vermögenslosigkeit ihres temperamentvollen Charakters, ihre hysterische Konstitution werden genährt durch die beginnende Rückenmarkslähmung, die Folge einer luetischen Erkrankung — wer mag sie mit Syphilis infiziert haben und mag nicht ihr Töchterlein an der gleichen Krankheit zugrunde gegangen sein? — Ein Zusammenleben mit dem kühlen und frivolsten Mann wird für sie unmöglich. Geheimnisse des ehelichen Schlagschmades kommen hinzu. Sechs Monate sind sie verheiratet und schon sind sie miteinander fertig.

Der Mann beachtet auch gar nicht mehr auf eheliche Beziehungen. Bloß

das Geld seiner Frau hat es ihm angetan.

Sie merkt es und das mürmt sie. Ein Ehevertrag kommt zustande: dem Ehemann wird eine Rente in Höhe von 12 000 Mark jährlich ausgesetzt. Die Monatsrente bleibt ab und zu aus. Der Prinzgemahl schickt seiner Frau gerichtliche Zahlungsbefehle. Hat er kein Anrecht auf deren Vermögen? Sie hat es aber ja, sie bringt auf Scheidung — o, er, der Herr von Heydebrand, ist bereit, seiner Gattin die Freiheit wiederzugeben. . . für eine Kleinigkeit — für die Abstandssumme von 400 000 Mark. Sie enterbt ihn, entzieht ihm den Pflichtenanteil, kann aber schnell nicht von ihm loskommen.

Am 18. Oktober fällt der Schuß.

Die Frau war tot. Man munkelte von Mord. Die von Sobeltis drangen auf Mordanklage — sie erstrebten das gesamte Vermögen für sich. Der mutmaßliche Mörder verlangte aber zwei Prozesse an. Er suchte das Testament an und forscherte sein Pflichtenanteil; er verlangte die Weiterzahlung der Rente auf Grund des Ehevertrages. Wozu hätte er sonst vor einem Jahre geheiratet?!

Das war Herr von Heydebrand. Das — das Gesicht der herrschenden Klasse. Noch außen hin wohlantänzig, sauber,

korrekt; innerlich selbstsüchtig, schmutzig, angefault, geldgierig — ja, geldgierig in erster Linie. Damit richtet sie sich selbst. So ist auch Herr von Heydebrand gerichtet. Juristisch ist er von Rechts wegen freigesprochen, moralisch ist er verurteilt.

Wieder einmal hat sich ein Zipfel des Vorhanges gelüftet, der die Fäulnis der herrschenden Klasse verdeckt.

Des Rosenthal.

Vorbereitungen zur Luftfahrtausstellung 1928.

Bei einer Versammlung im Stadtoberordnetenratssaal in Berlin, zu der der Reichsverband der deutschen Luftfahrtindustrie und das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin geladen hatten, wurde das Programm der „S. L. A. Berlin 1928“ (Internationale Luftfahrtausstellung 1928), die vom 7. bis 28. Oktober 1928 am Kaiserdamm in Berlin stattfinden soll, bekanntgegeben. Reichsverkehrsminister Dr. Koch vertuschte auf die vor 19 Jahren zu Frankfurt a. M. veranstaltete 1. internationale Luftfahrtausstellung. Eine gewaltige Entwicklung sei in dieser Zeit durchlaufen worden. Der Krieg habe die Leistungsfähigkeit von Flugzeug und Luftschiff in ungeheurer Weise gefördert. Die größte Bedeutung des Luftfahrzeuges sei nicht in seinem Wert als militärisches Kampfmittel zu erblicken, sondern darin, daß das Luftfahrzeug ein Verkehrsinstrument zu werden scheine, dessen Vervollständigung sich nicht trennen lasse von dem Gedanken anderer und herzlicher Beziehungen zwischen den Völkern der Erde.

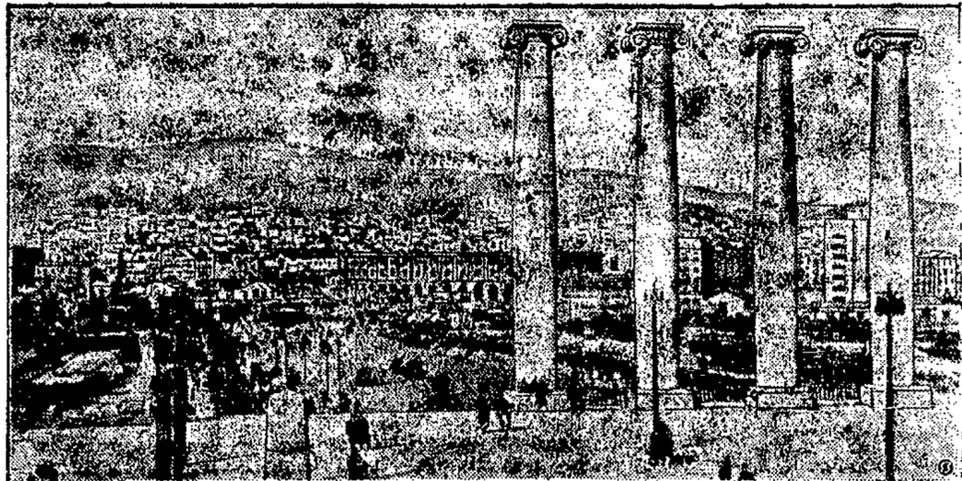
Kommt man zur Befinnung?

Kardinal v. Faulhaber über Konnersreuth.

Wie die „Münchener Zeitung“ meldet, sprach am Donnerstagmorgen Kardinal v. Faulhaber im Dom unter großem Jubel über den Fall Konnersreuth. Er sagte u. a., der Bischof von Regensburg habe schon lange Zeit verlangt, Theresie Neumann solle zur Unterjochung in ein Krankenhaus übergeführt werden. Die Eltern hätten sich aber geweigert, ihr Kind aus dem Hause zu geben, in einer begreiflichen kindlichen Scheu vor Klinik und Krankenhaus. Nach dem Geise könne Theresie ihnen nicht mit Gewalt fortgenommen werden. Den Eltern der Theresie Neumann hätten Filmunternehmungen Millionen geboten, wenn sich die Stigmatisierte filmen lassen würde. Das Angebot sei aber abgelehnt worden. Der Kardinal schloß mit der Mahnung, die Besuche in Konnersreuth einzustellen und zurückhaltend im Urteil zu sein.

Am Schauplatz neuer Wirrer.

In der nordöstlichen Landschaft Spaniens, Katalonien, gibt es wieder einmal. In Barcelona, einer der wenigen Industriestädte Spaniens, die auch von jeher zu revolutionären Bewegungen neigte, und deren politische Haltung angesichts ihrer anderthalb Millionen Einwohner von Einfluß auf ganz Spanien ist, scheinen sich neue Fäden geknüpft zu haben, die auf eine Befreiung Kataloniens ausgehen. Unser Bild gibt einen Blick auf die am Mitteländischen Meere liegende Stadt Barcelona wieder.



Der Mann, der dreimal erschossen wurde.

Der Agent provocateur. — Russisches Spitzelwesen.

Spitzel haben im Geheimdienst der russischen politischen Polizei immer eine sehr wichtige Rolle gespielt, und die Übung der Zarenzeit hat sich auch heute noch erhalten. Man erinnert sich der abenteuerlichen Laufbahn des berühmten Spitzels der Zarenpolizei, Asow, der seine Hand in sämtlichen politischen Verschwörungen der Vorkriegsjahre hatte, und von dem man bis heute nicht recht weiß, wem er größere Dienste geleistet hat — der Polizei, bei der er angestellt war, oder den Revolutionären, die an ihn glaubten. Tatsache ist, daß sowohl die Zarenregierung wie die geheime Organisation ihm viel zu verdanken haben. Heute wird in Rußland oft ein Mann genannt, dessen wirklichen Namen allerdings niemand kennt, und der ein würdiger Nachfolger Asows im Dienste der neuen Mächte zu sein scheint.

Im Jahre 1918, so heißt die sehr gut informierte, im Ausland erscheinende Zeitschrift „Das revolutionäre Rußland“ fest, zeichnete sich bei der Unterdrückung eines antihörschewistischen Aufstandes in Nordrußland ein Mann aus, der sich Upenkis nannte und der daraufhin

eine verantwortliche Stellung bei der Tscheka erhielt.

Im Jahre 1920 erschien in Paris bei Sawinkow, der damals ein entschiedener Gegner der Sowjetregierung war, ein gewisser Dperput und bot ihm seine Dienste zur Organisation einer konterrevolutionären Verschwörung in Rußland an. Sawinkow ging auf den Vorschlag ein. Ein Jahr später wurde die ganze Organisation in Rußland entdeckt und ihre Mitglieder verhaftet.

Sawinkow selbst lehrte später nach Rußland zurück und stellte sich der Sowjetregierung zur Verfügung. Sein tragisches Ende — er stürzte sich aus dem Fenster seiner Zelle, wo er trotz versprochenem freiem Geleit eingekerkert worden war, auf den Hof des Gefängnisses — ist wohl noch in aller Erinnerung. Dperput, der an der Spitze der Sawinkow-Verschwörung stand, wurde seinerzeit zum Tode verurteilt und, wie man bestimmt wissen wollte, erschossen. Im Jahre 1923 erschien in anarchistischen Kreisen in Rußland ein Emigrant, der sich, wie er erzählte,

heimlich über die Grenze geschlichen

hatte. Er nannte sich von Staunich, gab an, ehemaliger Gardeoffizier zu sein und für die Wiederherstellung der Monarchie zu arbeiten. Er unterbreitete den Verschwörern den Plan einer Sprengung des Tschekagebäudes in Moskau. Der Plan wäre beinahe gelungen; das Unternehmen wurde, wie es schien, nur durch einen Zufall in letzter Minute vereitelt. Von Staunich wurde verhaftet und zum Tode verurteilt.

Inzwischen hatten die noch nicht verhafteten Mitglieder der monarchistischen Organisation unwiderlegliche Beweise erhalten, daß von Staunich kein anderer als der angeblich erschossene Dperput gewesen war. Der wirkliche von Staunich war schon längst bei einem Versuch, die russische Grenze zu überschreiten, von einem Wachposten erschossen worden. Man erschien bei einer anderen konterrevolutionären Organisation ein gewisser Sawellow. Als die Verschwörer in ihrer Wohnung überrascht wurden, erhielt Sawellow einen Schuß und fiel tot um. Einige Zeit später erfuhr man, daß Sawellow dieselbe geheimnisvolle Person war, die sich Dperput und von Staunich genannt hatte, und daß er noch am Leben sei. Die monarchistischen Versammlungen hatte Sawellow in der Wohnung einer Fürstin Dboleska in Leningrad veranstaltet, von der man gleichfalls wissen will, daß sie im Dienste der politischen Geheimpolizei stehe.

Wenn man seine Frau vermietet.

Ein korpulenter Eigentümer. — Die Ersparnisse der Mieter. Michael Mollkefi, ein Kohlenarbeiter aus Polen, der sich, wie so viele seiner Landsleute, in Paris niedergelassen hat, um die französische Kriminalgeschichte um einige interessante Kapitel zu bereichern, konnte seit einigen Monaten keine Arbeit mehr finden. Er besaß daher auch schließlich nicht mehr die Mittel, um seine Frau zu ernähren. Da er in dessen einen Freund besaß, der begüterter war als er selbst,

und der sich Martin Gmeveick nannte, so vermietete er ihm seine Frau. Man unterzeichnete keinen Vertrag, da kleine Leute sich gewöhnlich mit dem gegebenen Wort begnügen.

Einige Monate lang fassierte Mollkefi pünktlich den Mietzins für seine Frau ein. Aber eines schönen Tages fand er doch wieder Arbeit, und nun erschien es ihm wünschenswert, seine Frau wieder zu sich zu nehmen. Daher ging er, einen Revolver in der Hand, zu seinem Freunde Gmeveick und gab ihm so zu verstehen, daß der Mietvertrag erloschen sei. Dieser war darüber weiter nicht erstaunt, noch ärgerte er sich zunächst, daß er die Frau wieder hergeben solle; ärgerlich erschien ihm die Sache erst, als er bemerken mußte, daß Mollkefi in seinem Wandschranke herumwühlte und ihm dreitausend Franken in Banknoten entnahm, die unter einem Haufen Wäsche verborgen lagen.

Angesichts des Revolvers ließ er jedoch trotzdem die beiden Ehegatten ruhig abziehen, begab sich aber, als die Luft wieder rein war, zur Polizei, um sich dort in angemessener Form über den Diebstahl zu beklagen. Die Polizei ist jetzt auf der Suche nach dem interessanten Paar.

Die Kartoffel der Dka.

Ein extravagantes Knollengewächs.

In Europa noch kaum dem Namen nach bekannt, ist in Peru und Chile ein von den Eingeborenen als „Dka“ bezeichnetes Knollengewächs eine ganz unentbehrliche Nahrungsmittel. Die Pflanze (Dyalis tuberosa), eine amerikanische Art unferes Sauerklees, bildet längliche oder runde knollige Wurzelstöcke von der Größe mittelgroßer Kartoffeln, die weiß, gelb, rosa oder violett gefärbt sind und ihres ansehnlichen Stärkegehalts wegen viel geachtet werden. Der Anbau der Dka, auch Dkapatate oder — wie in Chile — Anacaha genannt, geht in alte Zeit zurück, da die Knollen schon im ehemaligen Inkareich das Hauptnahrungsmittel des Volkes bildeten. Die Dka soll sogar extravaganter sein als die Kartoffel, zumal da man auch ihre Blätter und Schößlinge, die einen schmackhaften Salat liefern, verwenden kann. Der anfangs etwas säuerliche Geschmack der Knollen wird leicht beseitigt, indem man sie einige Tage lang der Sonnenwärme aussetzt. Die Peruaner bereiten aus den Dkafollen auch Käse, den sie, wie die „Pharmazeut. Zentralhalle“ mitteilt, Caya nennen, und dessen Geschmack, trotz seinem an saures Fleisch erinnernden Geruch, dem Volk sehr zuträglich. Gegenwärtig werden Versuche angestellt, die Dkafolle auch in Europa, und zwar zunächst in Mittelfrankreich, bekannt zu machen, wo man den Anbau der Knollen einführen will.

Der Harem im Omnibus.

Auto-Karawanen des Königs des Hedschas.

Ibn Saud, der König des Hedschas, und seine 24 Frauen werden die Wüsten des Landes nicht mehr auf Kamelen durchqueren. Sie haben sich in England jetzt modernisiert, für rund eine viertel Million Mark vielsternbestückte Spezialautos gekauft, eine ganze Wagenkarawane, die künftig die Strecke von Mekka nach Medina im Siebzehnteltempo machen wird. Vorweg der König selbst mit seiner Gattin in vier schweren Tourenwagen mit besonderen Außengriffen, an denen weißgekleidete Leibgarbisten klammern, wenn bevölkerte Ortschaften durchfahren werden. In zwei vierundzwanzigstigen Omnibussen folgt die bis an die Zähne bewaffnete Leibwache. Und schließlich: der Harem, ebenfalls vier große, aber völlig geschlossene Wagen, fensterlos, mit Oberlicht nur, das durch bixtrote Nügelgläserplatten fällt. Elektrische Ventilatoren säkeln Kühlung den 24 Frauen und ihren „Hosbamen“, die je zu sechs auf biden Pfützen längs der Innenwände ihrer modernen Käfige tanzen und durch die Weiten teilen, bis „der König ruft“.

Entdecker Antiquitätenmuggel in Athen. Die Polizei in Athen entdeckte ein zur Ausfuhr bestimmtes Automobil, das einem belgischen Diplomaten gehören soll, in dem mehrere kleine Standbilder und andere Antiquitäten, deren Ausfuhr verboten ist, verborgen waren. Sämtliche Gegenstände wurden beschlagnahmt. Ihr Eigentümer hat das Land bereits verlassen.

Was die Genfer Zollkonferenz brachte.

Fünfzehn Stunden die Konvention bereits unterzeichnet. Weitere Unterzeichnungen folgen.

Die diplomatische Konferenz für die Schaffung eines internationalen Übereinkommens betreffend die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen...

Am Schluß der Sitzung wurden unter Namensaufruf die Delegationen festgestellt, die bereits am Dienstag die Konvention...

Schritte in der deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung.

Keine wesentlichen Hindernisse. Eine weitere amtliche Erklärung Polens.

Der Korrespondent des „B. Z.“ in Warschau hatte eine Unterredung mit dem polnischen Handelsminister über die bevorstehenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen...

Weitere Steigerung des Danziger Außenhandels.

In der dritten Oktoberdekade, vom 21. bis 31. Oktober, ist der Danziger Handel gegenüber der vorangegangenen zweiten Oktoberdekade wiederum etwas gestiegen...

Ausgeführt wurden in diesem Zeitabschnitt insgesamt 1778 500 Doppelzentner, wovon 1 151 850 auf Kohle, 508 580 auf Holz, 49 900 auf Getreide...

Wieder ein schwarzer Börseentzug in Berlin.

Kursrückgänge bis 20 Prozent.

Infolge der zumeist ungünstigen Aufnahme der Pariser Silberwährung Denkschrift und ihrer deutschen Antwort in der Presse...

Die Welteroberung des Schwedenzollens.

Nach in Frankreich eingedrungen. / Frankreichs Zahlungsbilanz.

Die veräußert, hat der schwedische Zündholzmarkt, nachdem er mit dem französischen Zündholzmonopol zu einem langfristigen Vertrage gekommen ist...

Die Europameisterschaften der Ringer beend.

Ungarn fest.

Die Europameisterschaften im Ringen, die in Budapest stattfanden, sind abermals ausgefallen. Leider stellten sich die ungarischen Zuschauer sehr einseitig ein...

Die Resultate sind folgende:

Vännerklassen: 1. Ungarn 9 P.; 2. Estland 9 P.; 3. Schweden 8 P.; Ungarn erhält wegen der beiden Meisterschaften bei gleicher Punktzahl Sieg.

Einzelresultate, Bantamgewicht: 1. Gössel, Italien; 2. Nyfse, Estland; 3. Magyar, Ungarn. Federgewicht: 1. Bäll, Estland; 2. Karpaty, Ungarn; 3. Cleberg, Norwegen.

Schwimmport in Finnland.

In Finnland ist der Schwimmsport nur in den Monaten Juni, Juli und August möglich. Im ganzen Lande gibt es kein einziges Hallenschwimmbad...

Sobald den Finnen eine sportgerechte Anlage auch im Winter planmäßiges Üben und Trainieren gestattet, ist mit einer starken Verbesserung ihrer bisherigen schwimmsportlichen Leistungen zu rechnen.

Männer: 50 Meter Freistil: Hakkil 31,0 Sek., 100 Meter beliebig: Samminpää 1,128 Min., 200 Meter: Samminpää 7,50,3 Min., 100 Meter Brust: Nitto 1,21,1 Min., 200 Meter: Nitto 3,17,1 Min., 400 Meter: Nitto 6,55,2 Min., 100 Meter Rücken: Lindholm 1,32,5 Min., 4 mal 50-Meter-Stafette: Helftingfors 2,19,8 Min., 4 mal 100-Meter-Stafette: Kotton Pentto 5,08,7 Min., Frauen: 50 Meter beliebig: Irma Saminowko 38,2 Sek., 100 Meter beliebig: Irma Saminowko 1,20,5 Min., 100 Meter Brust: Irma Saminowko 1,37,8 Min., 4 mal 50-Meter-Stafette: Helftingfors 2,36,5 Min.

Turnerischer Werbestand.

Vom jüdischen Turn- und Sportverein „Bar Kochba“ veranstaltet, fand am Sonntagvormittag in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums ein turnerischer Werbestand statt.

Berliner Herbstwettbewerb. Der 23. Herbstwettbewerb des Verbandes Brandenburgerischer Athletikvereine hatte am

Einleitung der polnischen Kohlenlieferungen nach Italien.

Die Verhandlungen der österreichischen Kohlenkonzerne mit dem italienischen Eisenbahnministerium wegen Belieferung der italienischen Bahnen mit Donatkohle haben sich jetzt noch wenig günstig gestaltet.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 7. November: Deutscher D. „Dreit“ (382) von Rotterdam leer für Ang. Wolff, Weichselmünde; türk. M.-S. „Dassan Birt“ (24) von Kemeel mit Spirit für Bartram; dan. D. „Borglum“ von Røpenhagen leer für Bergenfke, Weichselmünde; schwed. E. „Jungfrub“ (77) von Røpenhagen mit Schrot für Gauswind, Weichselmünde; norwegischer D. „Dendla“ (333) von Harvorn mit Spirit für Behne u. Sieg, Hafenkanal; finnis. D. „Pohjonen“ (408) von Helfingfors mit Gütern für Bonhoff, Hafenkanal.

Ausgang. Am 7. November: Schwed. M.-S. „Aguis“ (59) nach Odlingen leer; Österreich. M.-S. „Donau“ (200) nach Karlsbrunn mit Kohlen, poln. D. „Krasna“ (1121) nach Stockholm mit Kohlen; tschech. D. „Seesahrt“ (67) nach Kronstadt mit Spirit; deutscher M.-S. „Capella“ (67) nach Karlsbrunn mit Kohlen, deutscher D. „Brate“ (336) nach Hamburg mit Gütern.

Tägliche Börse-Notierungen

Danzig, 7. 11. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,00 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 7. November 1927. (Amtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,75 G., Weizen (124 Pfund) 12,50 G., Weizen (120 Pfund) 11,00 G., Roggen 12,00-12,50 G., Braugerste 11,75-12,75 G., Futtergerste 11,25-11,75 G., Hafer 10,25-11,00 G., kleine Erbsen 12,50-17,00 G., Bittererbsen 20,00-27,00 G., grüne Erbsen 16,00-24,00 G., Roggenkleie 3,75-9,00 G., Weizenkleie, grobe 2,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

Sonntag sehr unter dem regnerischen Wetter zu leben. Die Ergebnisse waren: Seniorenklasse (8 Kilometer): 1. Moskitor (Sportverein der A.E.G.) 20,58,3; 2. Brandt (Postsporsverein); 3. Mierzwa (Sportverein Braunen). — Mannschafswettbewerb: 1. Sportklub Charlottenburg 17 Punkte; 2. A.E.G. 19 Punkte; 3. Berliner Sportverein 19 Punkte.

Schlus im Brüsseler Sechstagerrennen.

Das Brüsseler Sechstagerrennen wurde am Sonntagabend beendet. Einige Jagden brachten in den letzten Stunden noch eine vollkommene Ummwälzung des Klaffments.

1. Sellier-Duray 484 P., 3881,900 Km.; 2. Gebr. Standaer 341; 3. C. Debacqz-Stodeland 266; 4. van Deval-Berghelien 239; 5. Gorkis-Gaefendonk 189; eine Runde jurd.; 6. A. Maes-Merrens 686; 7. Nielsen-Bermantel 488; 8. Brunier-Cugnot 448; 9. Declercq-Bellebaut 483; drei Runden jurd.; 10. Seifert-Ramschaert 174 Punkte.

Stockholm—Berlin 2:2 (2:0)

Der am Sonntag auf dem Berliner Preußenplatz abgetragene zweite Fußball-Städtekampf zwischen den Auswahlmannschaften von Stockholm und Berlin endete unentschieden.

Deutschland gewinnt den Hoken-Länderkampf.

Der am Sonntagvormittag im Amsterdamer Stadion vor etwa 2000 Zuschauern zum Austrag gekommene dritte Hoken-Länderkampf Holland—Deutschland endete mit einem wohlverdienten 3:0-Sieg der deutschen Ländermannschaft.

Junioren-Städtepiel.

Am Sonntag kam in den Mittagsstunden auf dem Schwupplatz in Langfuhr ein Junioren-Städtepiel zwischen Hanfa-Ebing und Hanfa-Danzig zum Austrag.

Preussische Fußballspiele.

Im Aufstiegspiel legte gestern in Königsberg F.C.G. Königsberg über Rastenburg Sportverein 5:2 (1:1). Preußen, Insterburg König Pfendenburg, Allenstein, 2:1 (1:0).

Der Eisinger Sportverein legte über Politz Sportverein Eising 3:2 (1:1).

Uebertritt zum Arbeiter-Turn- und Sportbund.

In Berlin ist der Polnische Turngau mit 800 Mitgliedern, über 14 Jahre in 5 Vereinen (Schneberg, Charlottenburg, Moabit, Wedding, Osten) zum Arbeiter-Turn- und Sportbund übergetreten.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 8, gegen Barzahlung entgegengenommen. Geldepreis 20 Guldenpfennig.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Dienstag, den 8. November, findet bei Freij, Brunsdorfer Weg 36, abends 7 Uhr, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt.

SPD., Der 2. Bezirk trifft sich am 8. November, abends 6 Uhr, im Wilhelm-Theater, Langgarten.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Am Mittwoch, dem 9. November, abends 6 Uhr, in der Aula der Mädchenschule am Röhren: Allgemeine Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Berichtliche Mitteilungen. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1927. 3. Vortrag des Arbeitersekretärs Kollegen Klopff.

SPD., 2. Bezirk (Mitglied). Mittwoch, den 8. November, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schäfelmarkt: Wichtige Mitgliederversammlung. Einleitung der Bauarbeit. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Soz. Arbeiterjugend, Langfuhr. Der Heimabend am Mittwoch fällt aus; dafür Dienstag, um 7 Uhr: außerordentliche Mitgliederversammlung bei Freij. Jeder muß erscheinen. Keiner darf fehlen.

Soz. Arbeiterjugend, Danzig. Am Mittwoch, dem 9. d. M., veranstaltet unsere Ortsgruppe eine Revolutionsfeier. Aus dem Programm: Musik, Gesang, Rezitationen, Vortrag. Die Ortsgruppen werden gebeten, diese Feier zahlreich zu besuchen. Gäste willkommen. Musiker, Musikanten erwünscht. Anfang 19 Uhr im Danziger Heim.

Soz. Arbeiterjugend, Bismarck. Mittwoch, den 9. November, abends 7 Uhr, im Heim, Schule Althof: Revolutionsfeier mit Rezitationen, Feste und Vorlesungen. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Gäste willkommen!

Arbeiter-Samariter-Bund E. B., Kol. Danzig. Mittwoch, den 9. November 1927, abends 7 Uhr, im Meschons I, Ballgasse, Kurus-Abend. Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder ist Pflicht.

Freie Sängervereinigung Langfuhr. Donnerstag, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr, gemeinsame Lebensfründe (Frauen und Männer).